22 1

Storch

Eilftes

PROGRAMM

des evangelischen

Gymnasiums zu Bistritz

in

Siebenbürgen.

Herausgegeben am Schlusse des Schuljahres

1862.

INHALT:

Bistritz, 1862.

Druck von Johann Emanuel Filtsch.

A.

Ueber den Einfluß der reformatorischen Bestrebungen des XVI. Jahrhunderts auf die Entwickelung und Bildung der Schule.

Vorbemerkung!

Wenn ich es unternehme den nachfolgenden Aufsatz der Oeffentlichkeit zu übergeben, so thue ich es mit dem Bewußtsein, daß derselbe von Mängeln und Fehlern nicht frei, besonders aber durchaus nicht so vollständig behandelt worden ist, wie er es wohl bei der Wichtigkeit des Gegenstandes hätte sein können. Und darüber will ich einige Worte sagen.

Wenn was immer für eine geschichtliche Arbeit zu Stande gebracht werden soll, so gehören dazu nothwendig Quellen. Von der guten Benützung derselben hängt dann nothwendig die Güte und namentlich die Vollständigkeit der Arbeit ab. Daß die vorliegende Arbeit aber vielleicht grade an dieser am meisten leidet, hat seinen Grund darin, daß es mir, besonders was die Verhältnisse der Bistritzer Schule anbelangt, durchaus nicht möglich war die Quellen zu benützen, welche ich unter andern Verhältnissen hätte benützen können. Unter andern Verhältnissen sage ich, denn diese Quellen sind im Magistrats- oder im Kapitular-Archiv sicher vorhanden. Nun sind aber diese Archive, und namentlich das erstere, in so großer Unordnung, daß ihre gewiß reichen und für die geschichtliche Entwickelung des gesammten Vaterlandes überaus wichtigen Schätze für historische Arbeiten gänzlich unbenützbar sind und todt da liegen. Und doch ist grade das Magistrats-Archiv, dessen Unordnung durch die in Folge unseliger Verhältnisse mehrmals nothwendig gewordene Uebersiedelung hervorgerufen worden ist, für die Geschichte der deutschen Ansiedelung im Norden Siebenbürgens die wichtigste Quelle. Seinen großen Reichthum wird man aber nur dann mit Vortheil gebrauchen und benützen können, wenn er einmal dem fressenden Zahne der Zeit entrissen und durch eine ordnende Hand vor gänzlicher Vernichtung gerettet werden wird. Bis dahin aber ist der forschende Geist des Historikers nur darauf angewiesen, daß er sich dem glücklichen Zufall überläßt und sich so lange abmüht und so lange sucht, bis ihm der Augenblick günstig ist und ihn für seine angestrengte Arbeit dadurch belohnt, daß er ihm von vielen gesuchten Urkunden eine

in die Hände kommen läßt. Daß nun aber unter solchen Umständen jede geschichtliche Arbeit bei selten erreichter Vollständigkeit sehr zeitraubend ist, liegt auf der Hand.

Aus diesen Gründen glaube ich wohl das geneigte Wohlwollen der Leser beanspruchen zu können und annehmen zu dürfen, daß dieselben diesen Erstlingsversuch liebevoll aufnehmen und nachsichtig beurtheilen werden. An gutem Willen hat es mir bei der Arbeit nicht gefehlt.

Bistritz, am Johannistage 1862.

Es gibt wohl für jeden Menschen kein lohnenderes und angenehmeres Geschäft als das, zu sehen, wie das Volk, welchem er angehört, ein solches geworden, welches es eben ist; wie es sich durch angestrengte Mühe und nimmer ruhende Arbeit in dem unaufhörlichen Fluße des geschichtlichen Werdens zu dem Standpunkte hinaufgeschwungen, welchen es jetzt einnimmt; wie es mit nieaufhörender Sorge und Umsicht bestrebt ist, den einmal errungenen und erkämpften Platz zu behaupten, trotz der vielen und großen Hindernisse, welche sich ihm entgegenstellen. Und mit gesteigertem Interesse sieht der forschende Beobachter, wie in den Zeiten der Noth und Drangsale aus dem Volke heraus sich Kräfte zum Kampfe rüsten; wie dieselben geeignete Mittel anwenden, den drohenden Untergang zu beseitigen und wie sie dadurch das Volk siegreich hervorführen aus dem Verderben. Je wichtiger nun der Posten ist, welchen ein Volk einnimmt, je trefflicher es denselben bisher behauptet hat, um so mehr steigert sich das Interesse für die Existenz desselben. Und wer könnte es läugnen, daß das sächsische Volk in Siebenbürgen nicht eines derjenigen ist, welches seine oft schwer errungene Stellung am herrlichsten behauptet? Wer möchte es in Abrede stellen, daß dieses Volk seine Aufgabe, die ihm die geschichtliche Entwickelung der Verhältnisse gestellt, nicht in hohem Maße trefflich gelöst hat? Hat es doch — und an gefahrvollen, hemmenden Hindernissen hat es die Zeit nicht fehlen lassen — im vollkommenen Bewußtsein seiner Aufgabe sich nicht nur Grund und Boden von der Natur gleichsam abgetrotzt, so zwar, daß es oft mit dem Schwerte in der Hand den Pflug geführt und seine neuen Bauten, seine frisch bebauten Felder gegen alle fremden Eindringlinge beschützt, sondern auch, den wirrvollen Zeiten Trotz bietend, im Bewußtsein seiner großen Mission geistige Bildung und Kultur gebracht in ein Land, in welchem von diesen Dingen keine Spur, und geistige und sittliche Roheit heimisch war. Ja durch diese treue Arbeit an der Vollendung seiner Aufgabe hat es, trotz den fremden Elementen, welche es umgaben, sich seine Nationalität rein und unvermischt erhalten, so daß es noch nach Jahrhunderten dasselbe Volk geblieben, welches es bei seiner Einwanderung war; hat es, seiner deutschen Abstammung treu,

von Wissenschaft und Bildung nicht gelassen trotz allen Angriffen und Stürmen von Seiten der rohen und ungebildeten Umgebung. Ein verschlagener, verlassener, einsamer Posten im unbekannten, fernen Karpathenlande, hat es nie vergessen, daß es zur Sicherung seiner Existenz deutsche Kultur und Bildung pflegen und warten müsse, wenn es nicht seines Deutschthumes verlustig gehen wollte.

Und wenn wir uns nun fragen: wie ist es ihm möglich geworden, nicht unterzugehen im Drange der ungünstigen Zeiten, so werden wir den Grund nur darin finden, daß es seine Herkunft nie verläugnet, sondern sich an den mütterlichen Boden des deutschen Landes stets mit erneuten Kräften angeschlossen und die von dorther empfangene Nahrung und Unterstützung vergrößerte und vermehrte durch die auf seinem Boden gepflegten Schulen. Und wenn auch durch der Zeiten Ungunst die Verbindung mit dem Mutterlande gestört, wenn auch das Band, welches es an dasselbe knüpfte, gelockert wurde: ganz zu lösen vermochte es keine Macht der Welt. Das beweist uns die Geschichte des Landes, das verbürgen uns auch die Schulen, welche das sächsische Volk mit steter Liebe pflegte. Und wie es durch diese Anstalten der Träger der Bildung und Kultur im Lande geworden und geblieben ist, so hat es aus ihnen steten Zuwachs an geistigen Kräften erhalten, welche ihm seine politische Existenz sicherten und seine geistige und historische Entwickelung beförderten.

Denn wie es wahr ist, daß das Leben eine Schule ist, so ist es auf der andern Seite eben so wahr, daß man durch die Schule erst das Leben begreifen und die Stellung, welche man im Leben einnimmt, erkennen muß. Von der Erkenntniß dieser Wahrheit hängt dann die hohe Achtung ab, welche ein Volk den Schulen zollt. Sie ist auch von den Sachsen in Siebenbürgen zu jeder Zeit erkannt und in ihrer vollen Bedeutung erfaßt worden. Daher ist es nie müde geworden seine Schulen zu warten und zu pflegen, und wenn es jetzt, wie in früheren Zeiten, eine so bedeutende Stellung unter den Bewohnern des Vaterlandes einnimmt, so hat es dieselbe in nicht geringem Maße seinen Schulen zu danken. Sie haben es zum Bewußtsein seiner Aufgabe kommen lassen; durch sie, und nur durch sie, ist es auch in seinem geistigen Leben nie zurückgeblieben hinter den mächtigen Bestrebungen, welche das Mutterland bewegten. Und wann ist je das deutsche Mutterland durch ein Ereigniß mächtiger bewegt worden als durch das Streben, den durch den Lauf der Zeit in hohem Grade verschlechterten Zustand der Kirche zu kräftigen und zu bessern, als durch das Streben, die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren.

Ja! die Reformation, und das muß Jeder zugeben, ist ein Ereigniß, welches in der ganzen Weltgeschichte einzig in seiner Art dasteht und zwar nicht nur in religiöser, geistiger sondern auch in politischer Beziehung. Und kaum ist das deutsche Mutterland von ihr ergriffen, kaum fängt es aus langandauerndem Schlafe an zu erwachen, so wird es auch in der siebenbürgischen Tochterkolonie rege; kaum hat die Mutter den ersten Schritt in der Entwickelung gethan, so will auch die Tochter in den Errungenschaften des Geistes auf dem Gebiete der Kirche und Schule hinter derselben nicht zurückbleiben. Und wunderbar! Auch in Siebenbürgen sind die Verhältnisse fast dieselben wie in dem deutschen Lande: unzüchtiges Leben der Geistlichen, Uebergriffe derselben in die weltliche Macht, Vernachlässigung der Bildung u. s. w. Es ist als ob durch die stete Verbindung mit dem Mutterlande auch alle seine verderblichen Mängel herübergepflanzt worden wären. Dieselben Elemente, welche dort die Bewegung hervorriefen, sind es auch hier. Hier wie dort steht die übermüthige stolze Geistlichkeit dem aufstrebenden Willen und Wunsche des Volkes nach Abschaffung der Mißbräuche entgegen; hier wie dort ist es das Volk, welches in dem Bestreben, seinen geistigen Zustand zu bessern, die neue Lehre freudig begrüßt; hier wie dort sind es Männer des Volkes, welche diesem unter die Arme greifen und es kräftigen und stärken, damit es das Ziel, nach welchem es ringt, erstreben kann. Durch ihre eifrigen Bemühungen wird das große Werk in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Stande gebracht, wird die neue Lehre in allen sächsischen Städten und Dörfern gelehrt, selbst in dem von dem engeren Verbande weit entlegenen Nösner Gau. Daß nun die Schulen und besonders die „großen" Stadtschulen zu dieser schnellen Verbreitung wesentlich beigetragen haben, liegt auf der Hand. Denn sie sind ja die Pflanzstätten, von woher die Lehrer an Kirchen und Schulen in die nächsten Umgebungen geschickt werden, die neue Lehre in ihrer Reinheit zu verbreiten und zu bewahren.

Daß nun durch jene großartige Bewegung, wie in allen andern Verhältnissen, so auch in den Schulen eine große Veränderung vorgegangen, unterliegt keinem Zweifel. Und zur Erkenntniß dieser Veränderung ein Geringes beizutragen und zu sehen, welchen Einfluß die reformatorischen Bestrebungen auf die Entwickelung und Bildung der Schulen gehabt haben, ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Und ich denke diesen Zweck am besten so erreichen zu können, daß ich die Entwickelung und Fortbildung der Schulen Deutschlands betrachte, und dann übergehe auf die Schulen unseres Vaterlandes.

Sehen wir also zunächst auf Deutschland.

Als die alten Völker, in ihrer geistigen Thätigkeit erschlafft, aufhörten die Träger und Bildner der Wissenschaft zu sein, trat als Erbe ihrer Kultur Deutschland ein. Hieher retteten sich die Wissenschaften und fanden mütterliche Liebe, welche sie aufnahm und pflegte. Zwar trat auch hier die Rohheit der Zeit ihnen oft feindlich entgegen; zwar folgt auch in Deutschland auf die bekannte Blüthe der Schulen unter Karl dem Großen ein sæculum obscurum: aber auch in diesen unseligen Zeiten wird die Wissenschaft nicht ganz vernachlässigt sondern, wenn auch nur von wenigen, liebevoll gepflegt, wie wir dieses sehen können an der Gelehrsamkeit jener Nonne Roswitha*), welche das Leben der erhabenen Kaiserfamilie der Ottonen in lateinischen Versen schrieb. Ich brauche nur jenen berühmten Lehrer des Kaisers Otto III., Gerbert, zu erwähnen, um zu beweisen, daß es dem Mittelalter an Bildung und Wissenschaft durchaus nicht gefehlt hat. Und daß namentlich die Sprachenkenntniß nicht gerade eine untergeordnete Stellung einnahm, dafür zeugen uns die Vertreter der Scholastik. Aber, und das gilt namentlich von dieser Scholastik, die sprachliche Bildung war auf einen falschen Weg gerathen. Denn man betrachtete sie nur als Mittel zum Zweck. Die Scholastiker sind wohl bekannt mit den Werken der klassischen Welt; aber sie gelten ihnen nur die theologische Wissenschaft tiefer zu begründen. Das Studium derselben wird unter ihren Händen gleichsam der Handlanger, welcher zum Aufbau des großartigen Systemes der Theologie die Bausteine liefern muß. Nur zu diesem Zwecke studirt man die Klassiker und besonders die Werke des viel verschrieenen, von der Kirche oft verketzerten und verdammten Aristoteles, nur in dieser Absicht werden sie auch auf den Schulen gelehrt. Aber das Studium der alten Sprachen hat eine viel tiefer eingreifende Bestimmung als die, wozu sie die Zeit der Scholastik machte. Es ist eben nicht darauf angelegt, die Schleppträgerin der Theologie zu sein. Und wenn die Sprachen, wie alle andern Wissenschaften, durch die Systeme berühmter Männer dazu geworden waren, so folgte auf diese Meister gar bald ein Verfall ihrer Schulen, wie dieses ja mit jedem Systeme der Fall ist. An ihren Verfall knüpft sich aber ein neues Element der Entwickelung. Man fing an einzusehen, daß die gegebene Stellung der Sprachen eine ihres bildenden Elementes unwürdige sei. Sollte dieses nicht völlig vernichtet werden, sollten sie, um seinetwillen aus ihrer verachteten Stellung herausgerissen und so nutzbrin-

*) F. Schlosser: Weltgeschichte für das deutsche Volk, VI. S. 163.

gend gemacht werden, als sie es wirklich sind, so mußte ein neues Prinzip sich Geltung verschaffen, welches ihnen im Systeme der Wissenschaften eine selbstständige Stellung verschaffen mußte. Und es ist das große Verdienst des Humanismus, wie ihn kurz vor der Reformation Italien sah, dieses Prinzip erkannt und zur Geltung gebracht zu haben. Diese Humanisten studiren die Sprachen nicht mehr, um sie zum Deckmantel ihrer Wissenschaftlichkeit zu machen, sondern sie beschäftigen sich mit ihnen um ihrer selbst willen. Sie sind ihnen nicht mehr bloß Mittel sondern sie werden ihnen Zweck. Mit alles aufopfernder Hingebung empfangen sie die neue Bildung aus dem Munde der, durch die Türken vertriebenen griechischen Gelehrten, welche ihnen die Originalwerke der klassischen Zeit überbringen und mit außerordentlich tiefer, bis dahin nie gekannter Gelehrsamkeit das Verständniß derselben öffnen. Aber in ihrem eifrigen Bestreben, diesen klassischen Werken überall Eingang zu verschaffen und ihre reichen Schätze der Bildung zu Tage zu fördern und zu ihrem Eigenthum zu machen, vergessen sie die damals bestehenden Verhältnisse. Sie leben sich in die alten klassischen Zeiten so tief hinein, daß sie das Christenthum selbst nur dann am richtigsten zu verstehen meinen, wenn sie dasselbe in ein modernes Heidenthum verwandeln. Diese Leute machen den erhabenen Christengott in ihrem Jagen nach echt klassischen Ausdrücken zum Juppiter optimus maximus und Christum, den Sohn des höchsten Gottes, nennen sie Minervam e Jovis capite ortam; der heilige Geist wird zur Aura Zephyri coelestis; die Sündenvergebung zum Deos superosque manesque placare. Und solche Ansichten gelten nicht nur unter den Gelehrten in den Schulen, sie gelten auch in der nächsten Nähe des heiligen Stuhles.

Man sieht, die Lage der Dinge ist eine andere, das frühere Verhältniß ein umgekehrtes geworden. Waren die klassischen Werke früher der untergebene Diener der Theologie gewesen, so beherrschen sie jetzt dieselbe so sehr, daß auch kein Schatten der früheren Herrschaft derselben zu erkennen ist. Alles strebt nur nach einem Ziele: ein echter Ciceronianer genannt zu werden. Und der Heerd, wo diese Studien am meisten gehegt und gepflegt wurden, die Hauptwerkstätte, aus welcher die Meister des ciceronianischen Ausdruckes hervorgingen, war Italien. Hier vergißt man über dem Jagen nach jenem Ziele, nach der äußerlichen Ehre, auf die Basis, woher allein jene Bestrebungen die schönsten Früchte tragen können. Die Volksbildung und die Anstalten, woher diese ausgeht, die Schulen, werden vernachlässigt.

Anders in Deutschland. Hieher waren die humanistischen Studien

wohl auch gedrungen. Deutsche Jünglinge ziehen wohl auch über die Alpen, um sich jenes Ideal der Bildung anzueignen und in ihrer Heimath zu verbreiten. Aber hier werden diese Studien mit ganz anderem, mit viel größerem Erfolge betrieben: ihr Zweck ist ein anderer. Nicht die äußerliche Ehre ist das Ziel der eifrigen Arbeit, sondern es gilt der verkommenen, an leeren Aeußerlichkeiten schwer darniederliegenden kirchlichen Bildung, der verfallenen Scholastik, einen lebendigen starken Damm entgegen zu setzen; es gilt die deutsche Wissenschaft den spitzfindigen, sophistischen Streitigkeiten derselben zu entreißen; es gilt den deutschen Geist an dem hohen Geiste der klassischen Welt heranzubilden zur höchsten Stufe der Wissenschaft und Bildung. Dieser erhabene Zweck erfüllt die Gemüther der deutschen Humanisten so sehr, daß dieselben das Wesen und Treiben der Italiener nur verspotten und mit geißelnder Satyre behandeln, wie es auch Erasmus in seinem Ciceronianus gethan hat. Und Männer wie Erasmus und Reuchlin u. s. w., denen es gelang das schwierige Werk durchzuführen, werden darum immer mit Ehrfurcht betrachtet, ihr Verdienst nie genug gerühmt und gewürdigt werden. Denn wie in kirchlicher Beziehung Männer wie Johann von Goch, Johann von Wesel und Johann Wessel den Grund und Boden zubereiteten, auf welchem die Reformation weitergebaut werden konnte, so gaben jene der Volksbildung ihr Recht, stellten die Schule an den Platz, welcher ihr gebührte und bereiteten so die große Bewegung vor.

Und die Reformation nahm dankbar diese Vorarbeiten an, baute rüstig auf dem gegebenen Grunde weiter und drang ungehindert mit ihren neuen Ideen vor. Dieses schnelle Vorschreiten können wir nur im Zusammenhange mit diesen humanistischen Bestrebungen erklären. Und wenn man je sagen kann, daß ein Ereigniß eingetreten sei zur rechten Zeit, so kann und muß man dieses von der Reformation thun. Sie trat eben ein „als die Zeit erfüllet war", d. h. als alle Momente gegeben und durchgebildet waren, welche ihr nothwendig vorausgehen mußten, wenn sie nicht nur ein erfolgloses Anstreben bleiben sollte, die Zustände herbeizuführen, welche die vorhergehende Zeit zu erringen so vergeblich gestrebt hatte, wenn sie nicht eben so überwältigt werden sollte wie die Bestrebungen eines Wicliffe und Huss. Aber seit dem Auftreten dieser Männer war eben ein Jahrhundert verflossen, waren die Zeiten anders geworden. Und kaum war der erste Schritt gethan, kaum hat Luther seine Thesen veröffentlicht, so erheben sich aus allen Ständen Männer, welche für dieselben wie für ihre eigene Meinung einstehen, welche sich unter die Fahne des neuen Geistes schaaren und ihr zuschwören. Und wie die Wirkung der Reforma-

tion in Bezug auf das religiöse Gefühl der Menschen eine so großartige war, so ist sie es auch in Bezug auf die Fortbildung der Schulen gewesen. Denn die Reformatoren sahen wohl ein, daß ihr Werk nur dann Bestand haben würde, wenn es in dem Volke eine feste Grundlage hätte. Das folgende Geschlecht sollte ja ihre Ansichten sich aneignen, und wenn es nöthig sein sollte selbst Gut und Leben daran setzen. Daher wandten sie, gegen die Art der verfallenen Scholastik, gegen das Wesen des übermüthigen Humanismus, ihr Hauptaugenmerk auf die Bildung, Hebung und feste Begründung der Volksschule. In ihr sollte das neue Geschlecht die neue Lehre gleichsam mit der Muttermilch eintrinken und ihr anhangen sein Leben lang. Und hatte die bisherige Zeit auf die Bildung des weiblichen Geschlechtes wenig, ja gar keine Rücksicht genommen, so wissen die Reformatoren in ihrem praktischen Geiste die Bildung desselben gehörig zu würdigen. Denn sie sehen wohl ein, daß das Weib, die Familienmutter, recht eigentlich die schwere Aufgabe und Pflicht zu erfüllen hat, in den ersten Kinderjahren am folgenden Geschlechte das wesentlich erziehliche Element auszuüben. Sie erkennen es ganz gut, daß die erste Bildung des Volkes ausgehen müsse aus dem Hause und daß da die Mutter ganz besonders geeignet sei, die Erzieherin und Bildnerin ihrer Kinder zu werden. Daher legen sie so großes Gewicht auf Töchterschulen, welche neben den bisherigen Knabenschulen eingerichtet und welche wohl auch von Frauen geleitet werden.

Und ihrem Zwecke gemäß die neue Lehre im Volke zu befestigen, und durch dieses der neuen Sache den Sieg um so gewisser zu sichern, lassen sie die Erziehung und Bildung eine speziell christliche werden. Diesen Zweck verfolgt Luther mit der ganzen Kraft seines großen Geistes in seinem ganzen Leben. Und um das Ziel um so besser zu erreichen, schreibt er für die Volksschulen ein Elementarbuch, welches neben den Elementen enthielt: das Vater Unser, den Glauben, die Sakramente und Morgen- und Abendgebete, die mit jenem tiefgefühlten, innigen „das walte Gott“ beginnen. Und wird nun schon durch dieses Büchlein dem Kinde Frömmigkeit und Religiosität eingeprägt, so geschieht dieses in weit höherem Maße durch seinen weitverbreiteten Katechismus, der wegen seiner Kürze und Bündigkeit alle ähnlichen Versuche weit übertroffen hat. Er schrieb ihn bekanntlich wie er sagt für „einfältige Pfarrherren“, von deren Unkenntniß in religiösen Dingen er sich auf seiner Visitationsreise zur Genüge und zum Ueberdruße überzeugt hatte. Dazu kommen nun noch jene tiefgefühlten, innigen Kirchenlieder, die in den Schulen gelernt und deren

Melodieen eingeübt werden. Denn auch der Gesang darf in den neuen protestantischen Schulen nicht fehlen, und wie hoch Luther das bildende Element desselben anschlägt, ist zur Genüge bekannt. Und wie in Bezug auf alle Lehrgegenstände die religiösen Elemente am meisten betont werden, weil sie den ganzen Unterricht durchdringen, sehen wir am besten an den sprachlichen Uebungen. Die klassischen Sprachen werden geübt an den Katechismen, wie denn Justus Jonas einen in lateinischer Sprache schreibt. Ja selbst griechisch geschriebene Katechismen finden wir aus dieser Zeit. Und auf diesen sprachlichen Unterricht wird großes Gewicht gelegt. Latein und Griechisch sollen auch in der Volksschule geübt werden, wenn auch nur mit den vorgerückteren Schülern. Welch herrlichen Früchte die Bestrebungen auf dem Felde der Volksbildung trugen, kann man am besten erkennen aus einem Berichte Luthers kurz nach der Visitation. Mit höchster Befriedigung kann er über die Volksschule berichten, wie schön es doch sei, wie nun die Knaben und Mädchen das reine Gotteswort, das Vater Unser und den Glauben hersagen könnten, wovon man bisher in diesen Schulen nichts gefunden habe, deren Kenntniß ganz vernachlässigt worden sei. Freilich darf man dabei nun nicht denken, daß gleichsam mit einem Schlage die Schulbildung aus ihrem tiefen Verfalle herausgerissen und verbessert worden wäre. Und am allerwenigsten ist man dazu berechtigt, die Erwartung von den reformatorischen Bestrebungen in Bezug auf die Schule bis zur höchsten Spitze zu steigern. Denn überall wo ein neuer Zustand geschaffen, wo eine neue Idee zum Durchbruch kommen und sich Geltung verschaffen soll, muß allemal eine geraume Zeit vergehen, bis die alten Zustände überwunden werden. Denn diese vor allem gilt es zu brechen und erst wenn die neue Idee den schweren Kampf gewonnen und das Schlachtfeld als Sieger behauptet, erst dann stellt sich das neu Geschaffene in um so klarerem, hellerem Lichte dar. Dies gilt von jedem geschichtlichen Werden, dies gilt auch von den Schulen der reformatorischen Zeit. Auch hier mußte das Alte überwunden und das Neue zum Siege gebracht werden. Freilich konnte der Sieg hier leichter errungen werden als sonst, denn der festbegründete freie Bürgerstand der freien Reichsstädte kam den Reformatoren auf halbem Wege entgegen. Sie waren die ersten Stätten, wo die Reform der Schule vorgenommen wurde. Damit dieselbe aber allgemeiner werde, fordert Luther im Jahre 1524 die „Rathsherrn aller Städte Deutschlands“ auf: „daß sie Christliche Schulen aufrichten und halten sollen.“ *)

*) Abgedruckt im Auszuge in Ph. Marheinecke: Geschichte der teutschen Reformation II., S. 79 und vollständig in K. v. Raumers: Gesch. der Pädagogik, I., S. 145.

Und hier ist es, wo ich nun von den reformatorischen Bestrebungen in Bezug auf die Stadtschulen zu sprechen habe.

Wie ihr Zustand vor der Reformation war und was in ihnen gelehrt wurde, ist am leichtesten abzunehmen aus den Werken Luthers, in denen er denselben in ihrer großartigen Vernachläßigung schildert.

Er sagt in der obenerwähnten Schrift*): „Was hat man gelernet in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötze und Blöcke werden? Zwanzig, vierzig Jahre hat einer gelernt und hat noch weder Lateinisch noch Teutsch gewußt", darum „es ist meine ernste Meinung, Bitte und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in den Abgrund versänken, oder zu christlichen Schulen verwandelt würden." Und wie will er sie in solche verwandeln? Es sind wieder Knaben- und Mädchenschulen nebeneinander zu errichten. Denn er meint „es wäre die Ursach genugsam, die allerbesten Schulen beide für Knaben und Mägdlein, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, doch bedarf, feiner, geschickter Männer und Frauen. Daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen könnten Haus, Kinder und Gesinde. Nun solche Männer müssen aus Knaben werden, und solche Frauen müssen aus Mägdlein werden: darum ist's zu thun, daß man die Knäblein und Mägdlein dazu recht lehre und aufziehe." Und vor allem anderen legt er hier das Hauptgewicht auf den Unterricht in den Sprachen. Ihren großen Nutzen beweist er an der heiligen Schrift und meint, daß das Evangelium nicht wohl erhalten werde ohne die Sprachen. „Die Sprachen sind es, durch die das Evangelium erhalten wird, sie sind die Scheide, darinnen dieses Messer des Geistes stecket. Sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod träget u. s. w.**). Aber auch die andern Wissenschaften sollen nicht vernachläßigt werden. „Die Kinder sollen nicht allein Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musika mit der ganzen Mathematika lernen". Wenn man hiezu noch nimmt seine höchst dringenden Vorschläge zur Anlegung von öffentlichen Bibliotheken, so hat man ungefähr ein Bild von der Einrichtung dieser Stadtschulen, wie es Luther den Rathsherrn schildert, und zur sofortigen Durchführung anräth.

Aber in den so eingerichteten Schulen, von wem werden die Kinder unterrichtet? Diese Frage mußte nothwendig die Reformatoren beschäftigen,

*) Marheinecke a. o. O., S. 81.

**) Marheinecke a. o. O., S. 86.

weil sie wohl einsahen, daß ihr Werk bedingt sei durch die Tüchtigkeit der Lehrer, und daß die Leistung der Schule nur von dieser nothwendig abhänge. Wenn der Nutzen ihrer Bestrebungen ein ersprießlicher sein sollte, so mußte namentlich hier eine wesentliche Aenderung eintreten. Denn daß die bisherige Bildung der Lehrer für den Bestand ihrer Schulen eine ganz und gar unpassende war, lag auf der Hand. Daher suchten dieselben auch dafür zu sorgen, daß der gelehrte Stand, also die Lehrer, eine Bildungsstätte erhielten, an welcher sie sich für ihre spätere Wirksamkeit vorbereiten konnten. Daß diese Lehranstalten recht eigentlich nach ihren Grundsätzen eingerichtet werden mußten, versteht sich von selbst. Nun aber fanden die Reformatoren solche Anstalten schon vor. Es waren der Universitäten mehrere schon lange gestiftet; die meisten hatten sich auch einen dauernden Ruhm gegründet. Aber die Studien, welche auf denselben getrieben wurden, entsprachen dem Zwecke der allgemeinen Bildung ebenso wenig wie die Schulen, an welchen das Volk gebildet wurden. Sie waren einseitig, unzweckmäßig.

Und hier ist der Ort, wo ich über die Einwirkung der reformatorischen Bestrebungen auch auf diese Anstalten zu sprechen habe.

Nebst der Reform der Volks- und Stadtschulen waren es hauptsächlich die Universitäten, welche die Beachtung der Reformatoren zunächst auf sich ziehen mußten. Denn sie waren ja recht eigentlich die Anstalten, durch welche die neue Lehre in doctrinaler Hinsicht gesichert werden sollte. Und in dieser Beziehung ist das Verdienst Melanchthons, welches er sich erwarb, nicht hoch genug anzuschlagen. Denn wenn Luthers Bestrebungen besonders darauf gerichtet waren, die Stadt- und Volksschulen zu heben und zu kräftigen, so verfolgt Melanchthon mit seinen umfassenden Arbeiten das hohe Ziel, den schönen Zweck, die Studien auf den Universitäten zu fördern. Und in dieser Beziehung verdient er den Namen nicht blos eines Praeceptor Germaniae, sondern den praeceptor mundi. Denn ein solcher Mann gehört eben nicht einer einzelnen Nation ausschließlich an, sondern er ist eigen der ganzen Welt. Sein Ruhm ist nicht nur für Deutschland da, sondern er wird leben in aller gebildeten Völker Mund, so lange als es noch Männer gibt, welche im Stande sind, den Werth seiner Arbeiten zu schätzen.

Vor allem kam es darauf an, den Fortbestand der großen reformatorischen Bestrebungen zu sichern durch Verbreitung der Kenntnisse und Wissenschaften, welche ein richtiges wissenschaftliches Verständniß derselben bedingten. Wenn nach den sich geltend machenden reformatorischen Prin-

zipien die Universitäten einer gründlichen Reform bedurften — und das war die Ansicht Luthers*) — so mußte vor allem auf die richtige Behandlung der heiligen Schrift und der Glaubenslehre großes Gewicht gelegt werden. Nicht als ob vor der Zeit Luthers diese biblischen Wissenschaften gar nicht getrieben worden wären. Sie wurden behandelt. Aber die Art ihrer Behandlung war eine ganz falsche, indem man nicht aus der reinen Quelle des Urtextes sondern nur aus der oft sehr fehlerhaften Uebersetzung der recipirten Vulgata schöpfte. Ja diese Quelle wurde meist zu Seite liegen gelassen. Es ist ja eine bekannte Thatsache, wie sich die Theologen, besonders die Anhänger der verkommenen untergehenden Scholastik, auf große Belesenheit in den Kirchenvätern über die Maßen viel zu Gute thaten, wie das Bibelstudium vernachläßigt wurde über der falschen Art des Disputirens, wie es bei diesen Disputationen nicht darauf ankam, den tiefen Sinn des Originaltextes zu erörtern und verständlich zu machen, sondern nur darauf abgesehen war, den Gegner auf leere, spitzfindige Art zu überwältigen. Als Typus dieser verkommenen scholastischen Methode, die Theologie zu behandeln, kann füglich angesehen werden jener prahlerische Gegner Luthers, Dr. Eck, welcher wohl auf Universitäten herumziehen und in äußerlichen Schau- und Prunk-Disputationen sich bewundern lassen konnte, der aber vor dem einfachen, schlichten Augustinermönche mit seiner tiefen Bibelkenntniß sich nicht behaupten und Stand halten konnte, sondern genöthigt war diesem den Kampfplatz zu überlassen. So stark mit dem Worte Gottes bewaffnet hat er sich seinen Gegner nicht vorgestellt; seine Beweisgründe sind ihm unerwartet und es bleibt ihm nichts anders übrig als seine Segel einzuziehen und seinem heftigen Zorn und Grimm Luft zu machen in jenen bekannten obscönen Schmähworten. Luther sah wohl ein, daß ein derartiges Verflachen des biblischen Verständnisses, wie es damals herrschte, zu nichts führe, daß dadurch mehr geschadet als genützt werde, weil eben über dem Mittel der Zweck ganz außer Acht gelassen werde. Daher war sein hauptsächliches Bestreben darauf gerichtet, diesem Grundübel der damaligen theologischen Wissenschaft abzuhelfen. Dadurch aber wurde die Grundlage der Theologie eine ganz andere. Es mußte ein wesentlich anderer Grund gelegt, ein anderes Moment der Bildung von ihm betont werden. Die Bibel im Grundtext rein und nicht verfälscht durch Uebersetzung oder Tradition wurde sein Wahlspruch; sie war der Stern, der ihm in der dunkeln Nacht

*) Raumer, Gesch. d. Pädagogik. I., S. 168.

der Irrlehre entgegenleuchtete und seinen Weg erhellte; sie war seine Waffe, womit er die Angriffe der alten Lehre zurückschlug. Dadurch aber war er gedrungen, das Studium der Sprache stark zu betonen, in welchen das Wort Gottes geschrieben war. Und hatte er schon an den Volksschullehrer die Forderung gestellt, seine Zöglinge im Latein zu unterrichten, so forderte er auf der Universität eine Lehrkanzel für griechische und hebräische Sprache. Diese letztere namentlich ist es, welche seine hohe Achtung genoß, denn „die Ebräer trinken aus der Brunnenquelle, die Griechen aus den Wässerlein, die aus der Quelle fließen, die Lateiner aber aus den Pfützen. Die ebräische Sprache ist die beste und reinste, sie bettelt nicht und hat ihre eigene Farbe. Sie ist wohl vor andern einfältig, aber majestätisch und herrlich, schlicht und von wenig Worten, aber da viel dahinter ist, also daß es ihr keine nachthun kann" *).

Man darf nun nicht meinen, daß diese Sprachen nicht auch früher wären gelehrt worden; nur der Zweck, weßwegen sie getrieben wurden, war durchaus verfehlt, wie wir dieses oben an den Humanisten gesehen haben. Die Sprachen wurden gelernt nicht ihres bildenden Elementes wegen, sondern man beschäftigte sich mit ihnen blos, um äußere Ehre zu erlangen. Würdige Ausnahmen von der Regel machen Männer wie Erasmus und Reuchlin, beide bekannt durch ihre linguistischen Arbeiten, der letztere namentlich berüchtigt durch den Streit, den er mit den Dominikanern wegen den hebräischen Schriften führte **). Und so wie diese beiden hat es wohl zu jeder Zeit einzelne Männer gegeben, welche sich in linguistischen Studien ausgezeichnet haben. Aber einen öffentlichen Lehrstuhl für Linguistik vermißte man auf den früheren Universitäten gänzlich. Die Universität Wittenberg, dieser neu gegründete Hort für evangelisch-reformatorische Wissenschaft, sie allein macht hierin eine rühmliche Ausnahme. Sie zum erstenmal führte die Sprachen als Schwestern ein in die Familie der Universitätsstudien, und verbannte namentlich durch das Studium der lateinischen Klassiker die barbarische mittelalterliche Latinität, wie sie in so derber Weise gegeißelt und bloßgestellt wird in den berühmten Litterae obscurorum virorum. Daß sich an diese Studien dann auch Realien knüpften, daß durch sie erst die Dialektik, Rhetorik und Physik u. s. w. ihre volle Würdigung erhalten, versteht sich von selbst. Luther kann die-

---

*) Hagenbuch, Dr. K. R.: Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften. S. 120, 3; vgl. Raumer: Gesch. d. Pädagogik. I., S. 170.

**) Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. I., S. 211.

selben nicht genug erheben und ihr Studium empfehlen. Es ist ja bekannt, welchen Unterschied er zwischen Dialektik und Rhetorik macht. Er sagt: „Die Dialecta ist eine hohe Kunst, redet einfältig, schlecht und gerecht; als wenn ich sage: Gib mir zu trinken, Rhetorica aber schmückts und sagt: Gib mir des lieblichen Saftes im Keller; das fein krause steht und die Leute fröhlich macht" *).

Wenn wir diesem Systeme Luthers noch beifügen seine Ansichten über die Methode der Erziehung, so haben wir einen kurzen Ueberblick über seine pädagogischen Prinzipien. Die Methode aber soll dem Jüngling auch Zeit lassen, sich körperlich zu bilden im „Ritterspiel, mit Fechten und Ringen u. s. w., welches feine und geschickte Gliedmaß am Leibe macht und erhält ihn bei Gesundheit, mit Springen u. s. w.**) Die Schule soll ja eben für das Leben erziehen. Darum sollen die Jünglinge auch nicht abgeschlossen von der Welt erzogen werden, wie dieses bisher geschehen war. „Man soll die jungen Leute lassen hören und sehen, und allerlei erfahren; doch daß sie zur Zucht und Ehre gehalten werden. Das ist seine Ansicht†).

Aber diese Ansichten zur Wirklichkeit zu erheben, ihnen durch gediegene Lehrbücher zu Hilfe zu kommen, das vermochte Luther nicht; dazu hatte er auch nach seiner eigenen Ansicht die wissenschaftliche Bildung eben so wenig, wie die gehörige Zeit und Muße. Er war auf dem religiösen Gebiete zu viel beschäftigt, als daß er es hätte thun können. Dieses Geschäft überläßt er einem andern Manne, zu dessen Füßen er wohl selbst saß, um sich in seinem sprachlichen Wissen zu vervollkommnen. Und es ist wohl eine Fügung Gottes zu nennen, einer jener zeitweiligen Eingriffe Gottes in die Geschicke der Menschheit, daß er seinem „auserwählten Rüstzeuge" eine andere größere Kraft an die Seite stellt, welche seine Ansichten durch Herausgabe von geeigneten Lehrbüchern realisiren sollte. Und diese Kraft, welche die Ansichten Luthers praktisch durchführte und verwirklichte, ist Melanchthon. Der vielseitig gebildete, alle Gebiete der Wissenschaft durchdringende und über alle gewaltige Geist dieses Mannes unternahm es, den Studirenden Handbücher in die Hände zu legen, welche in der Fortbildung der Wissenschaft Epoche machend waren und lange Zeit nachher als Muster galten. Ich meine besonders seine griechischen und lateini-

*) Raumer, a. o. O. S. 175.
**) Raumer, a. o. O. I., S. 177.
†) Raumer, a. o. O. S. 141.

schen Grammatiken, seine Lehrbücher über Dialektik, Rhetorik, Physik, Ethik. Diese letztere bearbeitete er aus dem griechischen Originaltexte des Aristoteles und verschmähte dabei die corrumpirten üblichen lateinischen Uebersetzungen. Und getreu dem mächtigen, tiefeingreifenden Prinzipe der Reformation vergißt er nie durch alle diese Wissenschaften das Bibelverständniß zu befördern. Ueberall, wo sich ihm nur Gelegenheit dazu bietet, gibt er praktische Anleitungen dazu. Durch dieses Prinzip wurden die Lehranstalten Deutschlands in Bezug auf wissenschaftlichen Fortschritt emporgerissen aus dem langen Winterschlafe, es begann über dem wissenschaftlichen Felde die Morgenröthe einer bessern Zeit zu leuchten. Es war die ganze wissenschaftliche Welt umgewandelt; sie war eine andere geworden.

Eine andere auch in Bezug auf die Sitten auf den Anstalten? Die Beantwortung dieser Frage soll noch erörtert werden.

Wenn wir die Frage stellen: Wie hat sich das reformatorische Prinzip in Bezug auf Sitten und Gebräuche der Studirenden Bahn gebrochen? So müssen wir bei der Beantwortung derselben allerdings gestehen, daß dieselben trotz der hochanstrebenden Bemühungen der Reformatoren hart darniederlagen. Denn trotz dem tiefen Einwirken Melanchthons und Luthers auf die Studirenden, trotz des besten persönlichen Verhältnisses zu denselben konnten sie ihre Klagen darüber doch nicht verbergen. Und besonders Melanchthon empfand die Sittenverderbniß, welche auf den Universitäten und auch in Wittenberg, dem Vorbild des wissenschaftlichen Fortschrittes, herrschten, sehr tief. Er kann es sich nicht verbergen, wie nachtheilige Folgen das zügellose Treiben der Studenten haben mußte. Denn wir hören ihn, den guthmüthigen, sanften Lehrer, sprechen: „Nie war die Jugend so nachlässig gegen die Gesetze, sie will nur nach eigenem Willen leben, dem fremden sich nicht fügen. Gegen das Wort Gottes und die Gesetze sind sie taub. Wie wenige streben nach gründlichen Wissen", oder an einem andern Orte: „Denkt doch nicht Universitäten seien bestimmt müssige Jünglinge zusammenzubringen, um sich zu erlustigen und zu spielen; nein, Pfleger der himmlischen Lehre sollt ihr sein und anderer guter Wissenschaften"*). Widerspänstige, Unruhstifter, Nachtschwärmer, Häuserstürmer, Gärtenverwüster, Diebe ja selbst gemeine Hurer finden wir, wie auf andern Universitäten, so auch in Wittenberg.

Es mag dieses heillose Leben der Studenten wohl ein Erbtheil aus jenem mittelalterlichen Leben sein und ihre Rohheit durch die Zeitumstände

*) Raumer, a. o. O. IV., S. 38 u. 39.

eine herrliche Stütze gefunden haben. Daß die Reformatoren auf die sittliche Veredlung der Sitten nicht größern Einfluß genommen haben, mag wohl seinen guten Grund darin haben, daß sie durch ihre reformatorischen Arbeiten auf dem Gebiete der Kirche und Schule zu sehr in Anspruch genommen waren, um kräftiger entgegenarbeiten zu können. Daß es ferner seine große Schwierigkeit hat, eine aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzte Masse übermüthiger Jünglinge im Zaume zu halten, sieht jeder Unbefangene sehr leicht ein. Dazu kommt noch ein Drittes: daß die damalige Zeit über den rechten Sinn der christlichen Freiheit, wie sie Luther gelehrt hatte in seiner Schrift: „von der Freiheit eines jeden Christmenschen" sich in großer Unklarheit und argem Mißverständniß befand, beweist uns die damalige Zeitgeschichte. Derselbe mißverstandene Sinn dieser Freiheit, welcher die Bauern zum Auflehnen gegen ihre Herren bewog, mag auch auf die zügellosen Sitten der Studenten nicht geringen Einfluß genommen haben, wie sich dieselben besonders in der barbarischen Rohheit der sogenannten Deposition zeigte*). Und wenn Luther zu Zeiten selbst diesem rohen Gebrauche beiwohnt, so wird er es wohl nur darum gethan haben, die üblichen Rohheiten abzuschaffen oder doch zu mildern. Mögen die Sitten aber noch so rauh und unbändig gewesen sein; eins dürfen wir nicht vergessen: daß nämlich die Reformatoren trotz dem herrschenden Unwesen Schüler an sich gezogen und gefesselt haben, welche über alle sittliche Verderbniß erhaben, sich einzig und allein dem Studium der Wissenschaften widmeten und, die Ideen ihrer großen Meister vertretend, ihnen überall Geltung zu verschaffen wußten. Ich brauche in dieser Beziehung nur zu erinnern an die Namen: Trotzendorf, Camerarius, Mathesius, Neander u. v. a., um zu zeigen, daß wir in unserem Urtheile über den Einfluß, den die Reformation auf die Schulen genommen, durchaus nicht ungerecht werden und ihr das große Verdienst, das sie gehabt, nicht absprechen dürfen, weil dieselbe die obenerwähnten Rohheiten nicht mit einemmale abzuschaffen vermochte. Denn der große Unfug kann nun einmal nicht mit einem Schlage zum Falle gebracht werden, eben so wenig wie die Reformation mit einemmale nicht überall durchgeführt werden kann. Wie den Werth einer sittlich freien Handlung so können wir auch den Werth einer neuen Idee nur aus den Folgen erkennen, welche sie in Bezug auf die bestehenden Verhältnisse gehabt hat. Die reformatorischen Bestrebungen aber haben, wie in Bezug auf die Kirche, so auch in Bezug

*) Raumer, a. o. O. IV., S. 40.

auf die Schule unermeßliche Folgen gehabt, weil sie ein neues bildendes Element in dieselben eingeführt haben. Ihr Werth steht also in einem um so erhabenern Lichte vor unsern Augen, je mehr vernachlässigt jenes Element bis auf ihre Zeit war. Daß aber dieses der Fall war, wird wohl Niemand läugnen können.

Ist aber der Einfluß derselben auf Fortbildung und Entwicklung der Schulen Deutschlands von so hoher Bedeutung, so ist ihre Einwirkung nicht weniger bedeutend und in nicht geringerem Maße fortbildend auf die Schulen des siebenbürgischen Sachsenlandes.

Daß in unseren sächsischen Ortschaften schon lange vor der Reformation Schulen bestanden haben, ist eine allgemein bekannte Thatsache. „Für den sächsischen Landmann, der freilich auf dem Sachsenboden von jeher frei war, gab es auch, außer der Kirche, eine Unterrichtsstätte" *). Und dieser freie Sachse war ja eben darum gerufen und von den ungarischen Königen mit der hohen Aufgabe betraut worden, Kultur und Gesittung zu bringen in das unwirthbare Land „jenseits des Waldes". So wie in dem deutschen Mutterlande mag es auch hier die Aufgabe besonders der Geistlichkeit gewesen sein, die von den Vätern überkommene Bildung im Volke zu hegen und zu pflegen. Es läßt sich nun leicht einsehen, daß diese Schulen nur dann in gutem Zustande sich befinden können, wenn die Lehrer, in diesem Falle also die Geistlichen, eine zum schweren Werke gehörige Bildung besitzen. In dem Maße, als sie dieselbe nicht besitzen, wird auch der Zustand der Schulen ein sehr vernachlässigter sein. Denn je weniger Bildung der Lehrer besitzt, um so geringer werden die Kenntnisse und das Wissen der Schüler. Und vor der Reformation war dieser Fall eingetreten. Gibt es doch Geistliche, welche nicht lesen, viel weniger aber schreiben können. Jener Pfarrer zu Schirkanyen**), Paulus, mag wohl nicht ein vereinzeltes Beispiel der eingerissenen Unwissenheit gewesen sein. Die Klagen des großen „Apostels der Ungarn", Honterus, über den Verfall der Schulen im Sachsenlande sind zu schwer, als daß das Uebel nicht allgemein verbreitet gewesen wäre. Wenn wir auch unter der sächsischen Geistlichkeit in dieser Zeit sehr häufig Doktoren und Magister der freien Künste finden, so waren diese wackeren Männer doch nicht im Stande, dem eingerissenen Uebel zu steuern, den Zustand der Schulen zu heben und zu fördern. Denn mit einzelnen Versuchen war

---

*) Teutsch, Geschichte des Schäßburger Gymnasiums. Schulprogramm f. 185½. S. 3.

**) G. D. Teutsch. Geschichte der Siebenbürgen Sachsen, III., S. 264.

nichts gethan: das Uebel mußte von Grund aus vernichtet werden. Und die Vernichtung dieses Uebels war auch in unserem Lande einer Zeit aufbehalten, welcher an großartigern Bestrebungen keine gleichzusetzen ist. Die Reformation der Kirche sollte auch eine Reformation der Schulen bewerkstelligen. Wie in dem deutschen Mutterlande gehen beide auch in dem siebenbürgischen Sachsenlande Hand in Hand. Denn auch hier erkennt man, daß das große Werk nur dadurch Bestand haben werde, daß das kommende Geschlecht in der neuen Lehre gleichsam großgezogen und unterrichtet werden müsse. Daher ist es das eifrige Bestreben der Männer, welche die neue Lehre ins Land bringen, sich mit ihrer Lehre nicht etwa an die Erwachsenen ausschließlich, sondern besonders an die Kinder zu wenden und sie in Schulen darin zu unterweisen. Darum errichtet jener Dominikanermönch Gregorius, unterstützt von dem Rathsherrn Hecht in Hermannstadt, zunächst eine Schule. Aus diesem Grunde ist die erste Thätigkeit des Johannes Honterus vor allem auf den Unterricht der Kinder gerichtet. Und was lehrte man die Kinder? Worin wurden sie unterwiesen? Ueber diese Fragen suchen wir vergeblich irgend eine genaue Kenntniß zu erhalten, denn über die innere Einrichtung dieser Schulen fehlen uns alle historischen Daten. Daß aber das von den Reformatoren Deutschlands so stark betonte religiöse Element auch von den siebenbürgisch-sächsischen Reformatoren in seiner hohen Bedeutung erkannt und in den Vordergrund gestellt worden ist, ist sicher anzunehmen. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß jenes oben erwähnte Elementarbuch Luthers auch in den siebenbürgisch-sächsischen Volksschulen Eingang gefunden hat. Ich glaube dieses schließen zu dürfen aus einem noch vor kurzem in unseren Elementarschulen im Gebrauche gewesenen, und in vielen Dorfschulen vielleicht noch heute üblichen Elementarbuche, welches, wenn es nicht jenes Luther'sche ist, doch dem ähnlich eingerichtet ist. (Es enthält die Elemente, das Vater Unser, den Glauben, die zehn Gebote, Gebet vor und nach dem Essen [Benedicite, Gratias], die Sakramente, die lutherischen Morgen- und Abendgebete, zwei Psalmen und das Einmaleins). Daß der von Luther geschriebene kleine Katechismus in den damaligen Schulen, wie noch heute in den Dorfschulen, eine große Rolle spielte, brauche ich kaum zu erwähnen. Und wenn wir die Anhänglichkeit sehen, welche unsere Landleute dem Gesangbuche gegenüber beobachten und bedenken, daß auch heute noch die höchste Stufe der Ausbildung besonders im Religionsunterrichte an dieses Kleinod der evangelischen Kirche geknüpft ist, so dürften wir keinen Fehlschluß thun, daß auch in jenen Zeiten des Durchbruches der Reformation es in

den Dorfschulen ähnlich ausgesehen haben mag wie vor kurzer Zeit. Denn unsere Landleute lassen sich sehr schwer dazu bereden, eine Sache anders zu machen, als sie dieselbe von ihren Vätern ererbt haben. Freilich kam in jener Zeit noch das sprachliche Element hinzu. Es wurde selbst auf den Dorfschulen von den klassischen Sprachen wenigstens Latein gelehrt, als die Sprache, deren Kenntniß damals so unbedingt nothwendig war. Doch fehlen uns auch nicht Beispiele von Dorfschulen, in welchen selbst griechisch gelehrt wurde*). Nehmen wir nun noch schließlich hinzu das Rechnen**) und Schreiben, so dürfte der Kreis der Wissenschaften, welche in den Volksschulen betrieben worden, geschlossen sein. Vergleichen wir die so eingerichteten Volksschulen mit denen im deutschen Mutterlande, so finden wir, daß es die nämlichen Grundsätze sind, nach denen die Volksschulen eingerichtet werden. Wir finden dieselben aber noch mehr in der Einrichtung der sogenannten „großen" oder Stadtschulen, woher die Dorfsschulen mit Lehrern versehen werden. In diesen Stadtschulen werden sie unterrichtet und zu ihrem wichtigen Werke der Volksbildung erzogen. Denn so wie der Distrikt oder der Stuhl in politischer Beziehung von der Obrigkeit des Vorortes abhängig war und noch heutzutage ist, so wie die Seelsorger der Gemeinden aus dem Lehrerkreise der Schule des Vorortes gewählt werden, so erhalten die Dorfsschullehrer auf der Schule desselben ihre Bildung. Ja nicht nur zu Dorfsschullehrern sondern auch zu Seelsorgern bestimmter Gemeinden können die Zöglinge jener Schulen gewählt werden. Daher erhalten diese Stadtschulen oder lateinischen Schulen, wie sie wohl ausschließlich genannt werden, eine ganz besonders wichtige Stellung und Bedeutung. „Ihre Sendung wurde mit dem neuen Zeitpunkte eine ungleich bedeutendere, tief eingreifendere. Der neue Glaube, mit solcher Begeisterung und Liebe erfaßt, mußte befestigt, mußte in aller seiner Reinheit bewahrt werden, wenn nicht die Gemüther haltlos der stürmischen Gährung auf dem Gebiete religiöser Meinungen überliefert werden sollten. Das aber sollte die Schule thun. Sie sollte nicht nur, wie bisher, den Bürger erziehen, den Volksschullehrer vorbilden, sondern sie sollte vor Al-

*) Teutsch, Gesch. d. Schäßb. Gymn. Schulprogr. 185½, Seite 11: „Die klassischen Sprachen lehrte man damals überall. Es hat sich getroffen, daß ein Schüler nach absolvirten Studien in Schäßburg nach Birthälm gezogen, daselbst mehr griechisch zu lernen, und dann — die Bauernknaben in „griechischer Grammatika" desto besser zu üben".

**) Die Schulordnung von Deutsch-Kreuz schreibt es dem Lehrer vor jeden Sonnabend ein Exercitium arithmeticum zu halten, „auff daß sie auch in der Rechnung sich üben". Ibidem, S. 11.

lem der Born sein, aus dem sich der Quell reinen, ungetrübten Glaubens durch fromme, glaubensfeste Seelenhirten in alle Gemüther ergieße. Seelsorger zu bilden, und zwar so weit zu bilden, daß sie selbst ohne Besuch höherer Anstalten zu ihrem künftigen Berufe tauglich seien, war hauptsächlich der Zweck unserer sächsischen Gymnasien, der ihnen in den ersten Zeiten nach der Reformation bei der Entfernung höherer Anstalten und der durch die bewegten Zeiten oft unterbrochenen Verbindung mit dem deutschen Mutterlande gleichsam aufgedrungen wurde" *). Daß bei der so hohen Bedeutung der sächsischen Stadtschulen (Gymnasien) die Lehrgegenstände, welche gelehrt werden, eine ganz besonders wichtige Bedeutung haben, liegt auf der Hand. Denn sie sollen ja im Falle der Noth selbst dem Bedürfnisse nach höheren Lehranstalten abhelfen. Und es ist ein großer Beweis des tiefen Bewußtseins von der bedeutenden Aufgabe, daß diese Schulen ganz so eingerichtet werden, wie Melanchthon die Einrichtung der deutschen Stadtschulen in seinem Visitationsbüchlein formirt. Es ist dieses Werkchen Melanchthons bekanntlich hervorgegangen aus der Schulvisitation, welche er im Jahre 1527 in den sächsischen Landen hielt. Er hat darin die Ansichten Luthers über die Einrichtung der Schulen niedergelegt **). Seine in diesem Schriftchen ausgesprochenen Grundsätze finden wir in den Schuleinrichtungen der sächsischen Schulen wieder. Ueberall sind jene drei Haufen, von welchen Melanchthon spricht, vertreten durch die Schüler der niedern (Grammatikal?) Klasse und die höheren der Adolescentes und Togati †). In Bistritz können wir die Durchführung der Ansichten Melanchthons genau verfolgen an dem von Wittstock mitgetheilten Series Lectionum ††). Hier wie dort nehmen die sprachlichen Studien, worauf die Reformatoren überhaupt großes Gewicht legen, wie wir oben gesehen, den Haupttheil der Schulzeit in Anspruch, nur mit dem Unterschiede, daß Melanchthon den Anfängern den Donat und Cato in die Hand gibt, in jenem erwähnten Series Lectionum aber, außer der Grammatik, der Cornelius Nepos im ausgedehntesten Gebrauche ist. Daß aber der Gebrauch des Cato auch gewünscht wird oder auch nur einiges daraus vorgetragen werden soll, beweist uns die Anmerkung, welche unter

---

*) Wittstock: Geschichte des Bistritzer Gymnasiums. Schulprogramm für 1852, S. 3.

**) Raumer, a. o. O. I., S 168; vgl. S. 192.

†) In Kronstadt: Adolescentes und Studiosi. S. Dück: Geschichte des Kronstädter Gymnasiums, S. 32.

††) A. o. O. S. 32 und 32.

jenem Series steht, und die für den innigen Anschluß an Melanchthons Ansichten spricht. Diese Anmerkung lautet: Ceterum scribendi informatio, inculcatio dictorum Classicorum, scripturae sacrae, moralium Catonis, aliorumque ut et praecipuorum proverbiorum latinorum curae et fidelitati Dm. Collaboratorum committuntur. Auch jene „praecipua proverbia latina" sind eben nichts anderes als Melanchthons Sentenzen*): „Am Abend, wenn die Kinder nach Hause gehen, soll man ihnen einen Sentenz aus einem Poeten, oder andrem fürschreiben, den sie Morgens wieder aufsagen als: Amicus certus in re incerta cernitur; „Ein gewisser Freund wird im Unglück erkannt" u. s. w.

Wer erinnert sich hiebei nicht an die Sitte unserer Schulen, den Kindern irgend einen Satz aufzugeben, den sie am andern Morgen wieder sagen müssen**).

Sind nun die grammatikalischen Studien nach den Regeln der Etymologie und Syntax gehörig eingeübt, so tritt in den höchsten Klassen das Lesen der Schriften Ciceros und zwar seiner Briefe und Reden ein. Die Studien über Cornelius erweitern sich an der Bistritzer Lehranstalt zur Nachahmung seines Styles. Daran schließen sich Logik und Rhetorik wohl in Verbindung mit Dialektik. Das Hauptgewicht fällt aber immer auf die Theologie, welche in allen ihren Zweigen von Luthers kleinem Katechismus an gelehrt wird. Das theologische Element durchdringt so sehr den sprachlichen Unterricht, daß z. B. als Uebung in der griechischen Grammatik das jedesmalige Sonntagsevangelium im griechischen Texte gelesen und übersetzt wird. Warum gerade auf diese theologische Bildung so großes Gewicht gelegt wird, können wir uns aus den obenerwähnten Gründen leicht erklären. Denn es soll ja auf der Schule der Grund gelegt werden, auf welchen gestützt der Zögling der Schule weiter bauen soll. Und wie es nicht gleichgiltig ist, welche Lehrbücher†) dazu verwendet werden, so ist es um so weniger gleichgiltig, mit welchen Lehrern die Schule besetzt wird. Wenn nun die Entwickelung der protestantischen Kirche des siebenbürger Sachsenlandes weniger bewegt und ruhiger vor sich gegangen ist, als die der deutschen Mutterkirche (außer den unitarischen

---

*) Raumer, a. o. O. I., S. 194.

**) Freilich wurde aus jener Sentenz „Amicus certus etc." sehr häufig ein: spelunca, die Höhle; guttur, die Kehle. Jene Sentenz hatte in der sächsischen Sprache den Namen „Latei" (Lateinischer Spruch?) erhalten.

†) Es waren meist Melanchthons Werke (s. Anhang, Beilage 9).

Streitigkeiten gibt es keine), so hat dazu sicher nicht wenig beigetragen der vorwiegend religiöse Unterricht, welcher sich strenge an das Reformationsbüchlein Honterus hielt, das wohl als Norm galt, nach welcher man sich im ganzen Lande hielt. Mit sehr großer Aufmerksamkeit wurde jede Ansicht überwacht, welche, anders lautend, das Mißtrauen rege machte. Und aus diesem Bestreben, die Reinheit und Einheit in Bezug auf die Lehre zu beobachten, können wir uns allein jenen Brief des Georgius Eniedinus an den Notar Daniel Ereker zu Bistritz erklären, in welchem er ihn ersucht, den Vater eines gewissen Jünglings zu bewegen, ihn auf der Klausenburger Schule zu belassen*) Denn gerade Klausenburg war, durch den Uebertritt des Franciscus Davidis zum unitarischen Lehrbegriffe etwas anrüchig geworden. Und es ist sehr interessant zu sehen, wie sich Eniedinus abmüht, die nöthigen Gründe aufzuzählen, wodurch er jenen Abgang des Jünglings verhindern zu können glaubt. Für dieselbe Sache spricht wohl auch jener Brief des Wittenberger Stadtpfarrers Paulus Eberus, worin er den ebenfalls unbekannten Jüngling als Rektor der Schule zu Baruth rekommandirt**). Wenn es sich in diesem Briefe auch um das cognovi eum bene profecisse in studio linguae latinae handelt, so gilt doch auch nicht wenig die Rekommandation eines Mannes von so anerkanntem Rufe, wie es Paulus Eberus war. Und wenn es in jener vielbewegten hochernsten Zeit auch keine Concordia (discors nannten sie wohl auch die Feinde desselben†) gab, so war es doch eine selbstverständliche Pflicht des neueintretenden Lehrers, daß er die Lehre Luthers rein und unverfälscht vortragen wolle, und dieses um so mehr, als es den Studenten zur Pflicht gemacht wurde, die reine evangelische Lehre genau zu studiren.

Die Studenten in Kronstadt mußten bei der Aufnahme nebst Gehorsam und ehrerbietigem Betragen gegen den Rektor und die Lektores schwören: Quod velim amplecti eam doctrinam, quae sonuit in hac schola, jam inde a prima per Honterum, Vagnerum aliosque Orthodoxos eorum successores, Reformatione, sicut ea doctrina post scri-

*) S. Anhang. Beilage 8.

**) S. Anhang. Beilage 5.

†) Man weiß aus welchem Streben sie entstanden und mit welchen Mitteln ihre Anerkennung durchgesetzt wurde. Es wird übrigens nicht uninteressant sein, die Meinung eines in der Zeit ihrer Entstehung in Wittenberg wohnenden Sachsen zu hören (s. den Brief des Pyrus im Anhange, Beilage 7).

pta Prophetica et Apostolica comprehensa et tribus illis symbolis Oecumenis, confessione Augustana ea, quae anno MDXXX Carolo V. Augustae fuit exhibita; Apologia ejusdem, Articulis Smalcaldicis, et utroque beati Martini Catechismo. Ita me Deus adjuvet.

Und hier ist der Ort, wo ich Einiges über die Disciplin, welche an den sächsischen Gymnasien herrsche, zu sagen habe.

Gerade in dieser Beziehung zeichneten sich die Gymnasien der Sachsen vor allen anderen des Landes aus. Es wurde gegen jeden Uebertritt der Schulgesetze unnachsichtliche Strenge gehandhabt und zwar von dem aus dem Coetus der Studenten frei gewählten Officialen. Diese richteten ihre Commilitonen selbst strenge nach dem gegebenen Gesetze. Es war die Verfassung der Schule ein treues Abbild der öffentlichen Verfassung der Nation. Präfect, Rex und Orator sind die Würdenträger der Schule, von denen dann die beiden ersten die Handhabung der Gesetze zu überwachen, der letztgenannte aber die Vertheidigung der Schuldigen zur Pflicht hatte. Und die Thätigkeit desselben wird wohl sehr oft in Anspruch genommen worden sein, da nach dem Wesen jener ernsten, tiefreligiösen Zeit sehr strenge Schulgesetze aufgestellt waren und das Vergehen gegen dieselben um so häufiger eintreten konnte. Indessen würden wir ein großes Unrecht begehen, wenn wir aus der strengen Beaufsichtigung, unter welcher die Zöglinge von Seiten der Gesetze und der Lehrer standen, den Schluß ziehen würden, daß die Lebensart der Schüler eine mehr klosterähnliche gewesen sein müsse. Das ist am allerwenigsten der Fall. Und hatte sich schon Luther über die Nachtheile einer solchen von der Welt abgeschlossenen Erziehung ausgesprochen, so scheint es, daß auch hierin seine Grundsätze von den Wiederherstellern des sächsischen Schulwesens als Muster angenommen worden sind. Denn neben der strengen Schulzucht finden wir zweckmäßige Schulfeste, welche ganz geeignet waren, den freien Sinn der Schuljugend zu kräftigen und zu stärken. Ich erinnere nur an das Kronstädter Fest des Hahnenschießens und das Gallusfest, welche unter andern Formen sicher auf jedem sächsischen Gymnasium sich fanden, und die durch die Reformation eher allgemeiner verbreitet als eingeschränkt worden sind. Auch gab es durch die enge Verbindung der Schule mit der Kirche (der jeweilige Stadtpfarrer ist auch Inspektor der Schule) für die Schule wohl manche Gelegenheit sich, befreit von dem strengen Schulgesetze, gütlich zu thun und dieselben ungestraft zu überschreiten. Ein wesentliches Moment trugen sicher die allgemein üblichen Cantationen bei. Auch die beliebten Fastnachtsmummereien waren ganz dazu angethan, sich auf kurze

Zeit freier zu bewegen. Diese Freiheit artet aber nirgends aus in sitten- und zügellose Ausgelassenheit, sondern bewegt sich stets in den Schranken strenger Sitte und Ehrbarkeit. Und wenn jemals diese Feste ausarteten, wenn irgend einmal die Handhabung der strengen Schuldisciplin (in welcher der Stock natürlich eine große Rolle spielt *) eintreten mußte, so wurde dieselbe gehandhabt in einer Art, die sicher das gehörige Maß nicht überschritt. Denn die Lehrer, auf deutschen Universitäten gebildet, sahen wohl ein, daß die Zucht durch Strafe nicht das hauptsächlichste Bildungsmittel sei.

Und dies führt nun wohl auf die Darlegung der Art, wie und wo sich die Lehrer der Schulen die nöthige Vorbildung erwarben.

Immer hat es Männer gegeben, und selbst die unseligen Zeiten des Verfalls der Kirche und Schule machen hievon keine Ausnahme, welche ihr Wissen zu erweitern, ihren Drang nach höherem Wissen zu befriedigen, hinauszogen in das weite Mutterland und an der Seite gelehrter Träger der Wissenschaft ihren wissenschaftlichen Gesichtskreis erweiterten. Finden wir doch in der Zeit, wo die Reformation Deutschland bewegte, 23 Sachsen aus Siebenbürgen, welche der ungarischen Landsmannschaft in Wien vorstehen**). Neben dieser Universität haben sie sicher auch andere besucht. Denn der starke und häufige Besuch einer Universität hängt ja nur ab von dem Auftreten eines berühmt gewordenen Lehrers. Nicht nur heute lassen sich die Söhne der Sachsen Siebenbürgens dadurch zur Wahl einer bestimmten Universität bestimmen; dieser Zug ist ihnen auch in jener Zeit und immer eigen gewesen. Durch das Auftreten Luthers und Melanchthons wurde Wittenberg ausschließlich die von den Sachsen besuchte Universität. Und die Zeitverhältnisse nöthigten dazu, aus diesem Borne ihre wissenschaftliche Ausbildung zu holen. Es galt ja damals die neue reformatorische Lehre aus dem selbsteigenen Munde der Reformatoren zu hören und von der tüchtigen Durcharbeitung dieser Lehre war nothwendig ihre künftige Stellung im Leben abhängig. Denn wenn die einheimischen Kräfte, die an der Schule zu wirken haben, zu schwach, oder aber wenn gar keine tüchtigen Männer vorhanden sind, das schwierige Werk des Lehrers

---

*) Honterus in seiner „Constitutio Scholae Coronensis" sagt in der Abtheilung II, Leges scholasticae:

Poenas dabit conciso ferula corpore
Quo gladio in hosce sontes animadvertimus.

S. Dück: Geschichte des Kronstädter Gymnasiums, S. 125.

**) Teutsch, a. o. O., S. 3.

zu versehen, greifen die Rathsherrn der Städte hinaus in das deutsche Mutterland und berufen geeignete Männer, welche das wichtige Amt, besonders eines Leiters der Schule, zu übernehmen vermögen. Derartige Beispiele liegen uns häufig vor: ich erwähne nur jene beiden ersten Rectoren der Hermannstädter Schule und spätern Superintendenten der evangelischen Landeskirche, sie waren Fremde. Und wieder die Berufung des **M. Martinus Breslacus** hat eben keinen andern Zweck, als eine geeignete Kraft an die Spitze der Hermannstädter Schulen zu stellen.

Wenn nun die Zöglinge der sächsischen Schulen die Vortheile, welche eine solche Stellung gab, nicht verlieren wollten, so waren sie eben nothgedrungen auf wissenschaftliche Ausbildung besonderes Gewicht zu legen. Denn es galt die Regel, daß die Lehrerstellen an den Stadtschulen ausschließlich mit Akademikern besetzt werden. Und wenn es vorgekommen ist, daß auch Autodidakten eine einflußreiche Stelle erhalten, bleiben das dann doch nur vereinzelte Ausnahmen*). Wie die Besetzung der Pfarren schon vor der Reformation ausschließlich von dem Besuche einer deutschen Universität abhängt, so ist dieses um so mehr der Fall in der Zeit der Reformation. Und wie stark in der Reformationszeit der Besuch namentlich der Wittenberger Universität von Seiten der sächsischen Jugend gewesen ist, beweist uns die Matrikel derselben, welche von 1522 bis ungefähr um die Mitte desselben Jahrhunderts nicht weniger als 111 Siebenbürger Sachsen aufzählt. Und wie viele Universitäten mögen noch sonst von ihnen besucht worden sein. Denn dem Besuche auch einer andern Universität steht durchaus nichts entgegen. Honterus besucht außer Wittenberg noch Krakau, Basel. Andreas Marcus Daum zieht von Wittenberg nach Wien und Italien**). Auch sein Bruder Franciscus will weiter ziehen, allein sein Vater räth ihm davon ab†). Dieser Brief, der auch in späterer Zeit noch werthvoll bleiben wird, gibt uns einigen Aufschluß über die Art, wie die Sachsen auf den Universitäten ihre Studien einzurichten haben. Es war eine hohe Pflicht, die Universitätszeit gewissenhaft anzuwenden und so zu studiren, daß man nach der Heimkehr in geistlichen und weltlichen Aemtern fungiren kann. Und es ist gar nichts neues, daß ein oder der andere Lehrer, ja selbst Rectoren zum weltlichen Gerichte übertreten und die neue Stellung der alten sehr weit vorziehen.

---

*) Teutsch, a. o. O., S. 7.

**) S. den Brief desselben im Anhang, Beilage 3.

†) S. den Brief desselben im Anhang, Beilage 2.

Daß nun auch die sächsischen Jünglinge auf den deutschen Universitäten oft Gefahr laufen, über den lustigen Gesellschaften der Zechbrüder den Zweck ihres Universitätsbesuches ganz zu vergessen, liegt auf der Hand. Bei dem damaligen Verfall des Universitätslebens, wie wir es oben geschildert haben, mag wohl Mancher die nöthige Energie nicht besessen haben, sich vor dem eigenen sittlichen Falle zu hüten. Solche unglückliche Jünglinge ernteten dann nach ihrer Heimkehr für die vernachlässigten Studien Hohn und Spott, wie wir es aus dem oben erwähnten Briefe des Rathsherrn Griger Daum an seine Söhne ersehen. Doch mögen auch diese Leute nur in geringer Anzahl vorhanden gewesen sein, da die wissenschaftliche Thätigkeit zu mächtig war und alle Kräfte zu sehr in Anspruch nahm, als daß sie die Gelegenheit hätten unbenützt vorübergehen und durch unzweckmäßige Benützung der Studienzeit sich einen Wurm im Busen hätten wachsen lassen, den sie nie mehr zu ertödten vermochten. Daß die Söhne des siebenbürger Sachsenlandes für ihre Zeit Tüchtiges leisteten, dafür bürgt uns der Zustand der Kirchen und Schulen des Landes, dafür bürgt uns das tief geschichtliche Bewußtsein der hohen Aufgabe, welche die Reformation an beide Anstalten stellte, dafür zeugt uns auch die Art und Weise, wie sie dieselbe gelöst haben.

Wenn je ein Ereigniß an das siebenbürgisch-sächsische Volk herantrat mit der hochbedeutenden Frage: ob es die physische und moralische Kraft habe, als Tochter einer deutschen Mutter fortzubestehen, so war es die Reformation. Und wie die sächsische Nation die Beantwortung dieser Frage gab, ist bekannt. Es beantwortete sie damit, daß es sich im Bewußtsein seiner hohen Aufgabe um so fester und inniger anschloß an seine deutschen Brüder, daß es hinter den Bestrebungen des deutschen Mutterlandes nicht zurückblieb, daß es die geistigen Errungenschaften Deutschlands in Kirche und Schule auch zu den seinigen machte. Es hat durch diese hochherzige Antwort auf jene Frage den Beweis geliefert, daß es noch immer würdig sei den deutschen Namen zu tragen, daß es ein Recht habe die Tochter genannt zu werden seiner deutschen Mutter für ewige Zeiten. Und dieses Recht wird es auch so lange nicht verlieren, so lange es nie vergißt im fernen Karpathenlande Kultur und Bildung zu verbreiten, so lange es stets eingedenk ist des von seinen Vätern ererbten Vermächtnisses, die Pflanzstätten der Bildung, die Schulen, zu warten und zu pflegen.

Denn mit dem Steigen oder Fallen der sächsischen Schulen Siebenbürgens hängt auch das Bestehen oder Vergehen des sächsischen Volkes

aufs innigste zusammen, so innig, daß, wenn es die Pflege und Wartung der Schulen vernachlässigt, es aufhört das zu sein, was es gewesen und was es noch ist.

Denn durch die Schulen allein erhält es die Nahrung und geistige Kraft aus dem Mutterlande, welche seine Existenz sichern und vor spurlosem Untergehen bewahren.

Friedrich Storch.

Anhang.

Beilage 1.

Franciscus Davidis an Christian Pomarius *).

Doctrina pariter et humanitate insigni praedito viro d. Christiano pomario vero pastori Ecclesiae Lechniciensis suo patris in loco charissimo

Gratiae et pacis incrementum per Christum a deo patre speratur, De rebus privatis et publicis scripsi ad dominum Adamum sane avide tamen vir humanissime expectaui aduentum sed qua de causa protractus sit ignoro, illud velim in causa tua considerares, quod poeta inquit, Tolle moras nocuit differe paratis. Parens Thomae Kleyn instat apud me de filio suo qui apud nos est, ille quantum ex literis olfacio parum aut nihil discit prouidendum esset illi si quomodo in studijs promovere posset parens enim illinc libenter id quod haberet in illum insummeret, Reliqua coram discessus enim tabellionis velox manum impedit.

Raptim Coloss 26 aprilis Anni 1557

Franciscus Dauidis
tuus ex animo.

---

*) Franciscus Davidis war Rector des Bistritzer Gymnasiums in den Jahren 1551 bis 1552. Dann wird er Pfarrer in Petersdorf, wo er zuerst die neue lutherische Lehre predigt. Wie lange er diese Stelle bekleidete, ist unbekannt. Es findet sich keine Jahreszahl in Amicinus Lieb, des Pfarrers von Minarken, „grünem Buch", worin er die wichtigsten Urkunden des Bistritzer Capitular-Archivs ansammelte und zusammenschrieb. „Die weitern Schicksale dieses merkwürdigen Mannes und sein Tod im Schloße Déva sind bekannt" sagt Wittstock im Schulprogramm für das Jahr 1852.

Christian Pomarius war Pfarrer in Lechnitz bis zum Jahre 1565.

Adam ist vielleicht der Bruder des vorhergehenden, der bekannte Pfarrer von Heidendorf † 1576, welcher zuerst den Coelibat überschritt und heirathete.

Beilage 2.

Griger Daum an seinen Sohn Andreas Marcus.

Apprime Erudito, et pijs moribus predito Andree Marci Bistriciensi Wittembergae degenti tanquam filio dilecto.

Meinen freuntlighen grusz szampt Wüntschung alles Heills von Gott Zw vor ann etc. Nachdem mir czween brieff, einer am 30. Marcij, der ander am ersten Aprilis geschrieben, wberanttwort sein worden, nach denen ich ein herczlich verlangen gehabt hab, so hatt mich solch dein schreiben, mein lieber sun vnd freund andrea, am ersten gancz herczlich erfrewet, nemlich das ich ausz deinen schreiben, ein wnterrichtung empfieng, wie sich mein svn franciscus (den ich dir ausz sönderlighem vertrawen befholen hab) kegen dir, vnd yn seinenn studiren bysz auff die czeit des datum gehaltten hatt, dysz hott mich auch ganz wber ausz erfrewet das dw kein sönderlighe clag, etwan einer widersperrigkeit, auff ynen gethan hast. Czum andern aber byn ich, das ich die warheit sage, gancz bekümmert worden, sintt dem moll er so grosz cranckheit vnd schmerczen erleiden hat müssen, denn ein vetterlich hercz ist allczeit geneiget, zw erbarmen seine kinder, doch bald als ich vernam ausz dem schreiben vnd ausz eigener bottschafft Matthie des buchfwrers das — — — wer worden, byn ich widerumb getrost und — — — Gott dem allemechtigem die sach heym gesaczt — — — göttlicher will ist, denn kan ein hare keidt — — — vnseren heubtern falln, vill weniger werde — — — ein anderes, ann gottes willen fallen oder sterben, vnd wenn wir sterben, so ist gewiszlich der tag, die stundt vnd — — — herdurch verlauffen, wie Job sagt. Vnd wie woll solch cranckheit mehr kost und czerung bedarff, wie du auch schreibest, er het auff die appotek vnd dem doctori darzu seiner gesundtheit halben auff wein etwas mehr müssen dran strecken, das alles bewegt mich nichts, allein Mein Sun schawe drauff, hallt an vnd vermane meinen Son franciscum, das er fleysz anwende Vnd studire also, das sein studirn forderlich Zu den Eheren gottes, Zu erbauung seiner gemeyn, Gott geb ym weltlichen ader geistlichen stande, gerade dornoch wnsz allen, vnd ym selbst Zu ehren vnd frommen bekomme, Das ist meyn willen vnd begirde, das er nach ein iar alldo zw wyttemberg pleibe vnd studir also, wen er heymen kommen soll, das man nicht sein spotte, als man anderer gespott hott,

daher ich vnd mir alle nicht allein geldt verloren hetten, müsten darczu den spott auch haben, Sein studium soll er also anwenden, das man seiner auch gebrauchen möge, gott gebe, wie vor gesagt, In geistlichen ader zw weltlichen sachen, Wen er solchs thun wirdt, also wirdt er ein gehorszamer Sun seiner eltern erfunden werden, vnd sintt dem moll ich vernomen hab, das dw mein Son andrea, dir fürgenomen hast weitter zw wandern deiner lere halben, so gebe dir Gott seinen heiligen geist, vnd der Engell Gottes sey all Zeitt mitt dir, Ich verhoffe, das franciscus bysz hiher gelernet hatt, wie er sich halden, wie vnd wem er sein geldt auszgeben vnd furstrecken soll, vnd das er sich auch für böser wnnüczer geselschafft hütten soll welche weder Gott, weder yre elteren, fur augen haben, gedencken auch nicht, das man sie studirens halben vnd nicht schwelgeray halben, mit grosser czerunck ausz gesandt hatt, solche soll er meiden, vnd soll allein schawen auff das ende, warumb er geschickt sey, Weitter aber zu wandern, soll er zw frieden sein, vnd yn der czeit, das das wandern gescheg, mag er lernen, es ist ein gutter wander wege, von wyttemberg bysz Zw Nösen. Wo er in dieser vnserer meynung wandeln wirtt so wird es ym nucz brengen, vnd wirdt seiner elltern willen erfüllen. Der halben so schicke ich ym auch mehr geld auff studiren vnd nicht auff wandern. Er mag nu für sich selbst sein geld woll ausz geben, so er anders fürsichtig sein will, das er keines andern yn deiner stelle, wen du abzeugst, bedarffe. Doch bitt ich dich mit hohem fleisz, dw wöllst ynen getreulich yn allen sachen warnen vnd vermahnen, vnd nemlich das er czeit vnd geld nicht vmbsonst ader vmb spottens verczere — — — her an ym gethan host mit sorgen, mit wntterweisung vnd yn seinem cranckthumb seiner fleissiclich gewarttet hast, des sag ich dir grossen Danck, vnd wo es die czeit also bringen wirdt, will ich solchs widerwmb mitt dienst vnd danckbarkeit vergelten. Was ich aber nicht werde können erstatten, das soll dir Gott erstatten, der ein belhoner ist aller gutter werck, dieser allmechtiger ewiger Gott, sey dein meines Suns, vnd aller so Gott für augen haben, beschyrmer vnd beschüczer.

Datum Zw Nösen am 17 Septembris Im iar 1563.

Griger Daum geschworener
des Raths Zw Nösen etc.

Beilage 3.

Andreas Marcus an seinen Bruder Franciscus Daum.

Doctissimo iuuenj Francisco Daum Bistriciensi fratrj Suo Carissimo
In der untersten Ecke steht: Vitenbergae.

Salutem Intelligebam Carissime frater quid mej esset officij quidue nostra consvetudo a me requireret, quid denique Superioribus literjs ex itinere ad te datis receperim, Cum Vero etiam hic nec tempus nec locus, propter frequentem Maxmilianj Regis Romanj Imperij et aliorum multorum Dominorum presentiam, ad — — — ea que te libenter scire ex me uelle indico, Et de quibus pro amore nostro te Edocere cupio, Suppetet, confido te pro tuo candore facile mihi daturum Veniam, Si quae magnopere tuà refert scire interea breviter ostendero, ac te hanc meam Vere Veram excusationem accepturum, cum quidem iamdudum, meum animum tuj amantissimum et studiosissimum perspectum habeas. Peto igitur ut haec mihi boni consulas. Cum quarto die Nouembris Vitenbergam reliquissemus 11 Eiusdem Satjs feliciter Vratislauiam Venimus Vbi comperj rem de auro nostro Sic se habere, Sicut ex itinere ad te datjs Literjs retulj uidelicet Gregorium marsupiarium cum cuidam ciuj Vratislauiensj non esset satjs magnam Summam aerjs Soluendo, illud loco pignorjs et suae fidej donec alia uice Vitenberga rediret, apud illum civem deposuisse. Ille vero cum destitueretur numerata pecunia praeter aurum nostrum, et Gregorium marsupiarium nondum aduenire uideret ac mercatus Vrbjs Posen in Polonia ad quem illj proficiscendum erat accepto nostro auro Eo profectus est et ibidem auro nostro usus necdum adhuc redit. Gregorius non inuento nostro auro saluo Sicut Sperabat, et ignoraret a quo tantum aurj mutuo acciperet (cum magno hic redimatur) dubitabat de mihi meo muando (sic) auro nolebatque me Vitenbergam Secum reuertj ut ibi a se aurum acciperem Id ne fieret mouebam omnem lapidem ac Vehementer Sollicitabam eum ad Solutionem, undecumque aurum conquireret, hoc Si nollet me eum Vocaturum in ius. Ille cum videret me nihil remittere et Sibi minarj litem tandem Summa cum difficultate auro comparato, mihi meum numerat, obnixe obsecrans, vt reliquj Satisfactionis moram in reditum suum domum patienter feram, Se quamprimum domum redierit extemplo nobis redditurum. Quamujs de fide ipsius dubitabam et quidem non immerito, cum Eam antea apud me Sol-

uisset, tamen cum Viderem Eum omnino non posse et reliquum expedire, neque Si noluissem propter id, cum illj iam constaret illud non esse proprium Sed Vestrum in ius vocare potuissem, Siuj Eum id apud me obtinere, Ea tamen racione ut dato iuramento et Suá Syngraphi Sancte promitteret, Se mox ubj redierit fidem Suam apud uos liberaturum. Vestrum igitur Erit, ut cum ad uos reuersus fuerit, ostensa hac sua Syngraphj, quam nunc Vna cum literjs Joannjs Bibliopolae ad me et dominum Titum de auro nostro datjs Vobis transmitto Eum ad Solutionem Si non sponte Se obtulerit iure cogatjs. Doleo autem uos aurum Vestrum non per me accipere, nec mihi id integrum apud uos fore uidebitur, tamen cum nihil Eorum quae ad id praestandum spectabant omiserim, Spero meam fidem et diligentiam apud uos non periclitatum iri, Notum Vero tibj est Carissime Francisce rem inter nos ita fuisse compositam ut de tuo auro duos Joachimicos cum dimidio mihi Summerem. Eos igitur mihj Gregorius marsupiarius expedivit, Preterea diuendidj Joannj Eggert lectulos et pallium meum Sicut nostjs Talerjs 10 in quorum racionem accepi ab Eo coronatum Vnum grossos 30, bombardam Taleris duobus, restabant igitur adhuc talerj 6 cum dodrante, de ipsius Joannjs auro retinendj. hos quoque mihi Marsupiarius numeravit minus tamen quadrante Joachimicj, ita ut in Vniuersum pro lectulis et pallio 9 Taleros et dodrantem acceperim. et arbitror non fuisse magnj precij. Kallybom vero quod supra sortem aureorum in illjs redimendis pro Joachimicjs datur das uff geldt a loculario repetatjs. Domi Thomas Arelt accipiet aureos Vndecim et quidem Vndecimum nomine D Matthiae Clementjs, quo Satisfaciet, pro eo Pharmacopolae repetita ab Eo D. Matthiae Syngraphj Si quid de Eo Superfuerit pro Eo aliquid librj illj mittet et quidem Tertiam partem Homili D. Maiorjs in Euangi (?) Durantiam (?) Si edita fuerit Joannem Eggert rogabis ut mej Sit memor in describendo tractu de febribus et Vrina. Feret a me premium Se dignum. Mitto tibj pileum ex filo Serico confectum, quem rogo, ut Si qui (s nos?) strorum ciuium de reditu cogitaverit, illj fratrj meo — — — comittat ita tamen ut includatur in vas nec ua — — — partem fasumculj literarum quem Bartholomaeus Fuchsius Superiori anno in patriam rediens amisit nunc in itinere isto in oppido Briujs a pastore receptam (sic) tibi transmitto tu illjs reddito, ad quos pertinet praecipue Schramio quem officiose ex me salutabis. Dedissem ad singulos meos ciues et carissimum hospitem literas Si

mihi tantum fuisset ocij et locj Tu tamen omnes peramanter ex me salvere uidebjs et quidem d. Hospitem cuj gratulor Si Saluus redit ex Prussia. Saluta et Hospitam Matrem. Annam Elisabethulam quam diligenter. Item Anthonium Lang, Hirserum et omnes qui mihi beneuolunt. Nec obliuiscerjs conuictorum. Emi Equum Joachimicis 21, quo in Italiam usque deo volente vehar ac nunc hoc ipso tempore Sum Viennam versus ingressim (sic) iter solus Sine ullo comite. Spero tamen me in itinere nacturum aliquos. Me uestrjs precibus et votjs commendo. Vale et iterum Vale feliciter in domino ac oro ut mej et tuj memineris. Vratislauiae 20 Decembris*)

Andreas Marcus
tuj amantissimus

Promisit mihi Marsupiarius Se pro Vno auro tantum Vobjs numeraturum quantj hic Venditur et Redimitur. Vos igitur Videte Vtrum aurum mauelitjs aut dimidium alterum Joachimicum et 16 numulos Misnensis. Tanti enim hic Venditur.

Sicut ostendit eius chographus.

Beilage 4.

Jordany an Andreas Marcus (Daum)*).

Al molto Mag lo Sig r Andrea Marco gentilhuomo Transsiluano suo da fr lo char o

A Padoua in Borgo de Vignate in Casa della Madonna Rizza.

Salutem. Multum pristinae accessit necessitudini quod Asclepiadarum familiae nomen dederis amicorum integerime. Ambobus eandem esse mentem (quae basis et fundamentum est amiciciae) animorum conjunctionem, forsitan et astrorum positus quis ambigat cum eadem studia pari ardore sequamur vterque. Nam vt uinculum

---

*) Franciscus Daum ist Rector des Bistritzer Gymnasiums in den Jahren 1566 bis 1568. Später wird er Pfarrer von Lechnitz; 1571—1581.

Johann Eckert, ist Pfarrer in Wermesch von 1574—1580.

Mathias Clementis ist Pfarrer in Lechnitz von 1565—1570. — Er ist der Vorgänger des Christian Pomarius.

Thomas Arelt ist Pfarrer in Neudorf von 1575—1602.

quo communis patria nos detinet silentio praeteream, idem institutum vitae quantum ad animos conciliandos faciat, vel ex antiquitatis accvrata obseruatione cuiuis perspicuum esse potest: praeterea si quis priscorum philosophorum placita euoluat, Platonis Academiam Zenonis στωαμ Peripateticorum denique Lycea exquisite perpenderit, non deerunt innumera exempla huic negocio accomodata, adeo vt sacramento veteres illj vltro sese astringerent sub praeceptoris nomine ceu symbolo apposito militaturi vnanimes, dum se huius aut illius sectatores asseclasque profiterentur. Quinimo fuere nonnullj qui vel contemptu diuitiarum ductj aut (quod vero magis consonum est) magnum specimen amoris mutuj ostensurj bona omnia in communes vsus contulêre, quod Platonem prae coeteris factitasse, posteritatj suis monumentis libro nimirum de Republica aeditis ipsemet testatum relinquere voluit, diuinum forsitan Hippocratem omnium bonorum autorem qui suo iureiurando nihil penitus excludit quod commune esse ὑιοις ὡς κισμενοις νομῳ ἰαζικῳ non velit. Proinde mihj quoque spem non dubiam ea res facit, amicitiam quae iam pridem inter nos coepit deinceps inter nos sacrosanctam habitam iri. Quod autem Italiam fontem scientiarum et ingeniorum praeclarorum veré Emporium adieris studiis tuis optime meo quidem iudicio consultum est, Vtram vero ex duabus Academijs quae in Italia principatum obtinent alteri praeferam, non facile est decernere, accuratiorj id relinquendum est iudicio, et nisj amico gratificandum esset lubens equidem hanc subterfugerem censuram non alia re ductus quam quod animaduertam adeo diuersi modi comparatas hominum mentes vt raro eadem diuersis placeant. Tempus hoc annj duntaxat quod carnispriuij nomine circumfertur devotionj Italorum dicatur e expiandis videlicet peccatis residuo anni tempore commissis quapropter et poenitentia ducti studiis lectionibusque plus solito vacatur. Si huc te conferas anteaquam recte omnia disponas mediam lectionum partem negliges illud si ibi manseris incommodum effugies, alioqui doctiores hic esse medicos profiterj non vererer, sedulitatem et continuationem in ipsis desidero plures in lectionibus dies ob innumeras festorum greges et examina (pontificij dum sum) intercalares inserunt. Patauij continua magis sunt studia. Reliquum iudicio tuo permitto, quicquid nostro opere tibj conferre poterit non amplius meam verum tuam prorsus existimabis, hoc vnicum de me tibj pollicerj possum. Vale. Bononiae XVII. Cal. Martis Anno MDLXIV.

In Casa del Excellente Maestro Camillo Medico appsso la Synagoga degli Hebrej Tuus

Jordany m. p.

Beilage 5.

Paulus Eberus*) an den M. Laurentius.

Reuerendo Viro pietate eruditione ac Virtute praestanti domino M. Laurentio N. pastorj Ecclesiae dei collectae in oppido Barut. suo fratri.

Salutem Dei. Reuerende domine Pastor, certior factus hic adolescens, desiderari apud VOS Ludjrectorem, petiuit à me, Ut se tuae pietatis commendarem, et ab ea impetrarem hoc beneficium, vt tua intercessione apud Senatum possit ad istius Scholae gubernationem promoverj. Ego vero cum ex scripto ipsius cognouissem eum in studio linguae Latinae bene profecisse cum per annos quatuor versatus sit continue in hac Academia vsus stipendio Illustrissimj ducis Saxoniae AUGUSTJ Electoris et non volui ei hoc officium denegare, et te amanter oro, si vacuus isthic locus est, vt eius rationem habeas. Promittit in officio diligentiam, et erga te reuerentiam et obseruantiam. Vale foeliciter.

Data 22. Junij 1568.

Paulus Eberus
Pastor Ecclesiae
Vintebergensis

Beilage 6.

Clemens Gottschick an Georgius Leo.

Docto Viro D. Georgio Leonj Schegyesswarini in patria commorantj fratrj suo Carissimo.

Suo Georgio Leonj Salutem plurimam dicit Clemens Goltschik

Binas diuerso tempore missas accepi Georgij humanissime li-

---

*) Paulus Eberus, erst Professor dann Pfarrer in Wittenberg, ist berühmt geworden durch die Interimsstreitigkeiten. Er steht auf der Zusammenkunft zu Pegau, welche dieserwegen gehalten wurde, an Melanchthons Seite. Vgl. Ranke, deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. V. S. 62.

teras quarum tu quidem Vnas alteras uero noster Matthias huc perlatus scripserat: ex quibus quantum delectationis ceperim facile si racionem emolumentj pensitaueris quod rebus meis per eas accessit intelligere poteris: Video certe mj Georgij, quod uix unquam mihj, pace dixerim tua, de te promittere poteram non minus te diligenter quam officiose et amice effecisse negocia mea tibi per nostras literas (inuinctus (?) pro quo sane officio humanitatis immortales (si referre nequeam utinam autem aliquando possim) ago gracias meque sancte affirmo si me dignum existimas omnia facturum que ad tuam dignitatem pertinere uidebuntur: sed de his alias. Scribis et amice satis te diligenter egisse meam causam apud Matthiam nec sane ut refers frustra, restare tamen aliquid affirmas nimirum salarium De quo hic habes:

Me et uelle si integritas fame pateretur et posse si facultatum racio concederet maius illi, quod scripsj munerare stipendium et quidem hoc ipsum quod ipse D. Matthias petit sed obstat hoc: Nunquam me quidem sciente ultra 12, Joachimicornm collaboratoribus muneratj sunt, tantum mihj D. Matthias Arril Donaltissime et alijs omnibus et licet summa pro lege iam in nostram fere — — — obseruatur, quid de me dicturi sint illi qui in locum meum substituentur ignoro: nec illos adeo moror.

Addam certe D. Matthiae ultra hanc summam 12 Joachimicorum — — — Numerum 14 fl. Nihili faciat bonus uir iacturam Duorum Joachimicorum si quidem his plura acquirere poterit. Habebit certe (nunc autem frequenter habemus scholam pastorum omnium filij apud nos sunt, qui suos filios diligenti preceptorj commendatos uolunt) discipulos priuatos ex quorum informatione si fidem probatam nobis fecerit et spem de se conceptam tutatus fuerit, habebit honestissimum stipendium: cogitet bonus ille quid alij de me sunt dicturj. Plus fortasses in eum conferam quam ratio duorum Joachimicorum requirit.

Quod ad reliqua accidentia attinet sciat bonus D Matthias me ne terminum intercepturum Veniat habebit certe nos Cum quibus ius medissime uiuere poterit. Tu fac quod in alijs fecisti ut hominem habeamus. Plus certe prestabimus re quam uerbis polljcemur ueniat ueniat expectatus ueniat. Nouarum rerum nihil fere habeo Viteberga redit Joannes Cerasinus Andreas Schuler in itinere existens breui uolenti Deo apud nos erit. Quid tu agas nescio et quid facturus sis sequenti anno ignoramus nihil de te — — — dicitur.

Velim te et me cogitare de Ineundo matrimonio.

Vale et ut soles me ama . .*)

Neminem preter meum
Matthiam expecto

Queritis queso pares
pro pro (sic) peio scripti

Bistricie 3 Nouembris
Clemens Goltschik
tuus exasse

Luem pestilentialem non
timeat hac tenus enim
huius grauis morbos apud nos non audiuimus

Cantor meus et tuus Andreas petit ut respondeas Triuio uino
Vnius oclarius



ecce hominis
picturam

Beilage 7.

Jacobus Pyrus an Lucas Schesaeus.

Viro eruditione et pietate praestantj Domino Lucae Shesæo, amico
Suo plurimum colendo.

S. Quae tua in me preter meritum semper fuerit et perpetua sit benevolentia, mj Domine Luca, etsi obscurum non erat, tamen cum facilis sit ad simultates acceszio, et multae quotidie offensae etiam mediocriter cautis sese ingerant quae si quis arripiat auidius diszuendarum amicitiarum praebere poterant occasionem. Duxi mearum nempe partium paucis tecum agere, quibus non solum tu ab obliuionis meae suspicione, pro ea qua es humanitate eximereris, sed etiam ingratitudinis conscientia liberarer ego. Primum igitur quod hactenus nihil ad te scripserim vehementius purgandi mej causa, su-

*) Clemens Gottschick Malomarcensis ist Rector des Bistritzer Gymnasiums vom Jahre 1572—1575.

Johannes Cerasinus ist Pfarrer in Pintak vom Jahre 1580—1585.

Andreas Schulerus (?Schulterus) Rector des Bistritzer Gymnasiums vom Jahre 1575—1577. Er ist im Rectorate der Nachfolger des Clemens Gottschick und wird später Bistritzer Stadtpfarrer, welche Würde er von 1581—1601 bekleidete.

darem, nisi et apud eum .institueretur actio qui similem aliquando-expertus (sic zusammen geschrieben) fortunam miserís succurrere sciat: et me inopina loci huius temporisque iniuria excusaret. De qua si pluribus conqueri liberet, non debito patere mihi campum ampliszimum. paucis tamen quae potiora sunt perstringam. In quibus Hospes noster non fert posteriores. Nisj enim is tam diu spe suj ad vos itineris nos frustra aluiszet accuratius omnino inquirendae facultati ad nos scribendi incubuiszem nec dubito quoquomodo responsurum fuisze euentum. Praeterea quando scimus omnia summa a nobis expectarj dum in hac Academia velut ad Oraculnm Delphicum, aut antrum Sibyllinum versarj, et ad omnium rerum cognitionem violento etiam motu abripi putamur: ita sane multarum rerum studio id est nocentissima πολυπραγμοσυνῃ distinemur, vt etiam temporis auaricia occupati ne amicorum literis aliquid denegare turpe putemus. Quod quanquam (sic) !euisculum est, illud maius quiddam tamen. Quod nescio quam in literis hinc ad se miszis adhibeant vestrates censuram, omniaque reuocent ad Lydium lapidem, quasi vero cum terram cunctauerimus illico alij a prioribus nihil pristinae retineamus ignorantiae. Ideoque semper ego et merito nihil scribere, quam indiligentius scripta limae aliorum subijcj maluj. Puto equidem sententiae meae socios me habere si confeszurj eszent, quod animo concipiunt. Nec tamen affirmo me nihil omnino scribere nisi superstitiosa adhibeatur curiositas, cum in hoc epistolio concedam plura esse miniatulis caeris, vt Cicero vocat, quam Cedro, vt Horatius, digna: Illud potius affirmo me etiam laude carere quam patere calumnijs semper antetulisze, et quae apud te liberius velut in sinum depono, non facile me apud alios facturum fuisze, quod et fides tua mihi, et aliorum probe constaret improbitas. Habes de literarum intermissione. Statum Academiae nostrae scire fortasze expetis. Ego vero non poszum sine dolore quae de eo coniecturis fallibiljbus futura video. Ferendum enim quoquo modo quo hactenus ea fuit vigore putauimus, quod autem futurum est nisi Dej consilio, aut casu aliquo impediatur, vt ego quidem a multis intelligo, tanto merebitur vituperium maius, quanto ruinam trahet detestabiliorem. Nam cum Theologi praecipuj nominis tam in hac quam alijs ecclesijs Electoris iurisdictionj subiectis, tandem constituiszent discordiam multis iam annis graszantem sopire aut opprimere. formulam Concordiae vt vocant, composuerjnt, vt ad eam omnium sententiae velut examen certiszimum pon-

derentur, ij vero qui non consentiunt velut e latebris productj exilio multentur. Res tota eo spectare videtur vt aut nullam omnino breuj, aut omnibus ornamentis et praesidijs orbatam habiturj simus Academiam. Tantum de nostris publicis et priuatis. Nos te mi Luca hactenus (frustra durchstrichen) expectauimus, si modo eius memor es quod aliquando nossperare (sic zusammen) iubebas, sed nescio quo fato voti compotes fierj non potuimus. Opinor autem gratis compedibus te in patria detinerj nec facile ad syrtes induci vt recurras, cum in tuto nauigare poszis. Vtinam vero et nobis hoc sisyphi saxum voluentibus requies aliquando paretur. Praeterea quod vestram Scholam ab ijs moderarj quibus locus ille vbi alti et docti sunt ipsj cum grata recordatione in mente versatur auditione accepi. non poszum scribere quantam voluptatem ceperim. Fore enim nisi fama nos fallit, omnino opinamur, vt Juuentus pristina barbaria exuta iam demum verijs (sic) initijs artium recte imbuta ad altiora aspirare incipiat. Fertur etiam apud vos ferias omnes paucis exceptis esze obrogatas. Deinde de Caluinistarum dogmate plenis, vt aiunt velis recipiendo iam non priuatim sed publice etiam indictis synodis agi. de quibus omnibus si quid horis subciuisis (?) ocij erit quod amico tribuas et tuj studiosiszimo, nos cum poteris certiores facias id quod magni instar muneris et amoris tuj erga me habebo. Vale et me in tuis habe. Wittebergae 23 Aprilis 1579. *)

Jacobus Pyrus
tuj studiosiszimus.

E. Gasparem Copsorem Danielem Krecherum peramanter mejs verbis salutabis cuj si quando alias dabitur et magis ocij et melior occasio scribam.

Salutant de Andreas Krecher (oder Urecher) et Thomas Apoldinus tuj amantiszimj

Von fremder Hand:

Thomas Apoldinus

Di faciant, aliquo subeat tibi tempore nostrum
Nomen, et heu dicas quid miser ille facit?

---

*) Jacobus Pyrus ist Rector des Bistritzer Gymnasiums vom Jahre 1580—1582, von 1587—1590 Pfarrer in Magna Villa (Großendorf) und von 1591—1602 Pfarrer in St. Georgen.

Beilage 8.

Georgius Eniedinus an Daniel Creker.

Prudenti et erudito viro D. Danielj Crekero Notario vrbis inclytae Bistreciensis amico et fratri obseruando.

Salutem plurimam, et officiorum commendacionem. etc. Credo tibj, obseruande vir, notum esse tum adolescentem, tum patrem illius, qui hic apud nos, in aedibus circumspectj viri Gregorij Bonczidaj, vi- uit. Eum puto apud patrem accusatum esse, ac si nostram religionem imbiberit et approbarit, ideoque grauiter ei succenset, et hinc abdu- cere, et quovis alio ablegare, quam hic rclinquere mauult. Ego ad me vocato adolescente, quem heri primum allocutus sum, quo esset in religionem nostram affectu interrogauj, et intellexj eum, sua sponte nullo mouente aut instigante, in nostram sententiam descendisse, et sicut est, veram eam pre ceteris esse, sibj certo persuasisse. Gaui- sus sum et mihj, et illi hunc animum gratulatus, ac eum ad constan- tiam hortatus sum. Sed cum — — — parentis eam esse voluntatem, vt primo quoque tempore domum, vna cum sua suppellectili tota, redeat neque vltrum hic Viuat: placuit te per literas compellare, ne iuueni et Ecclesiae desis. Audio tibi patrem illius esse familiarem, tu per occasionem, captato ad hanc rem pro tua prudentia tempore apto, da operam, vt homini persuadeas, ne inde hinc iuuenem aliò transferat. Non de erunt (sic) tibi suadendum probabilia argumenta. In nostra patria non posse reperiri scholam ad exercendos iuuenes me- liorem. Et quam sit incommodum studia iuuenem iam capta inter- rumpere, et cursum impedire. Si autem religionis mentionem faciat, hoc quoque excusare et emollire potes: Juuenem nimirum esse ad- huc et si quid nunc illi verisimile videatur, illud in posterum facile eum mutaturum et damnaturum. Si peregre illum velit mittere, non- dum esse satis commodum, sed expectandum adhuc aliquandiu, dum et eruditione et aetate confirmetur magis. Haec et alia, quae tu pru- dentius excogitare, et plura proponere potes, illi commemorato vt et patrem filio places, et patronos veritatis, quantum in te est, plures efficias. Non debes dubitare, sicut credo nihil te dubitare, hoc tuum officium et Deo imprimis, et adolescentj et mihj fore gratissimum, atque adeo multis salutare. Si pater insanire perget, nos sane ado- lescentis habebimus rationem, et illum quibus poterimus officijs et cura fouebimus. Cuperemus tamen id patre non inuito fierj.

Vale diu felix.
Datum Claudiopolj 4 die Augusti 1597.

Tuus in Domino Frater
Georgius Eniedinus
(manu propria)

Beilage 9.

Ueber die Lehrbücher, welche in der Reformationszeit an der Bistritzer Lehranstalt gebraucht wurden, fehlen uns alle bestimmten Nachrichten. Man kann nur annähernd behaupten, daß wie es auf andern sächsischen Lehranstalten besonders die Werke Melanchthons sind, welche benützt wurden, es auch hier dieselben sind. In der sogenannten alten Bibliothek finden sie sich nun in der That alle vor und ich erlaube mir hier die wichtigsten derselben anzuführen:

Zu den Sprachen:

Grammatica Philippi Melanchthonis recognita et locupletata. Accessit de orthographia tractatus recens. Wittebergae 1579. Angebunden ist: Syntaxis olim a Philippo Melanchthone recognita et locupletata etc. cum praefacione Melanchthonis. (Verfaßt durch Andreas Vincler.)

Grammatica Philippi Melanchthones ab authore recognita et a Mycillo aucta et ultimo locupletata Anno 1570.

Grammaticae Graecae institutiones integrae a Philippo Melanchthone conscriptae et pluribus locis auctae.

Prisciani Caesariensis Grammaticae libri omnes.

Graecae literature dragmata Jo. Oecolampadio auctore Basil. 1521.

Jacob Wellerii Grammatica hebraica. (Titel fehlt.)

Cebetis Thebani Pinax, Epicteti Enchiridion 1552.

Hesiodi theogonia 1543. Aristoteles de mundo 1541.

Plinius historia naturalis (folio) Venetiis 1514.

Euripidis Tragödiae septem (ohne Jahr und Ort). Dasselbe: Frankfurt 1550.

Isokratis scripta Hieronymo Wolf interprete Basil. 1551.

Polybii Megalopolitani historiarum libri priores quinque Nicolao Perotto interprete Basil. 1557.

Pausaniae descriptio Graeciae ed. Aldus Venetiis 1516.

Homeri Ilias et Odyssea. Basil. 1551.

Aristotelis politicorum libri 8. Basil. 1582.
Ciceronis M. T. de Amicitia, de senectute, Paradoxa.

Zur Theologie und Philosophie.

Biblia sacra utriusque testamenti Tiguri 1539 d. n. T. von Erasmus.
Catechismus pro pueris et juventute per Justum Jonam (mit Bildern ohne Ort und Jahr).
Loci praecipui theologici per Ph. Melanchthonem Lipsiae 1552.
Dasselbe aus dem Jahre 1553.
Epistola Pauli scripta ad Romanos a Ph. Melanchthone. Wittebergae 1556.
Reverendi Domini et clarissimi viri Philippi Melanchthonis Epigrammata libri VI. Witteb. 1563.
Corpus Doctrinae Christianae d. i. u. s. w. durch den Ehrwürdigen Hrn. Philipp Melanchthon. Leipzigk 1540.
Mehrere Bände von Luthers und Melanchthons Werken (mangelhaft) aus den Jahren 1546—56.
Explicationum Melanchthoniarum in Evangelia dominicalia pars postrema Hanoviae 1595. Dasselbe 3. Theil 1594.
Erotemata Dialectices continentia fere integram artem ita scripta ut iuuentuti utiliter proponi possint. Edita a Ph. Melanchthone Witebergae 1568.
Commentarius de anima Ph. Melanchth. 1548.
Philippi Melanchthonis Philosophiae Moralis Epitome. Libri duo emendati et aucti. (ohne Jahr.)
Ph. Melanchthonis commentarius in quintum librum Ethicorum Aristotelis. (ohne Jahr.)

Wenn wir nun hieraus nicht genau sehen können, wie weit diese Bücher gebraucht wurden, so zeigen sie doch den Geist der Anstalt und das Bestreben sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Aristotelis politicorum libri 8 Basil. 1582.
Ciceronis M. T. de Amicitia, de Senectute, Paradoxa.

III. Theologie und Philosophie.

Biblia sacra utriusque testamenti Tiguri 1539 A. u. N. T. lat. Erasmus.
Catechismus pro pueris et iuventute per Justum Jonam. [illegible] (ohne Ort und Jahr)
Loci praecipui theologici per Ph. Melanchthonem Lipsiae 1552.
[illegible] 1558.
Epistola Pauli scripta ad Romanos a Ph. Melanchthone Wittebergae 1556.
Reverendi Domini ac [illegible] viri Philippi Melanchthonis Epigrammata lib. VI. Witeb. 1560.
Corpus Doctrinae Christianae [illegible] Philipp Melanchthon. Leipzig 1560.
[illegible] Schriften [illegible] aus den Jahren 1550–58.
[illegible] Melanchthoniarum in Evangelia dominicalia pars prima [illegible] 1595, [illegible] 1594.
[illegible] Commentarius [illegible] integram [illegible] scripta ut [illegible] Ph. Melanchthone Wittebergae [illegible]
Commentarius de anima Ph. Melanchth. 1578.
Philippi Melanchthonis Philosophiae Moralis Epitome. Libri duo emendati et aucti. (ohne Jahr)
Ph. Melanchthonis commentarius in quintum librum Ethicorum Aristotelis. (ohne Jahr)

[illegible] wir nun [illegible] sich ein [illegible] zu erhalten.

B.

Schulnachrichten.

Veränderungen im Personalstande des Lehrkörpers.

Am 15. September 1861 verlor das Gymnasium durch den Tod des Herrn Gymnasiallehrers Dr. C. G. Thön eine ausgezeichnete Lehrkraft; die Lehrer betrauerten in seinem frühen Hinscheiden den Verlust eines äußerst berufseifrigen Collegen, und die Schüler beweinten in dem Frühverblichenen einen unvergeßlichen Lehrer und stets liebevollen Leiter ihrer Jugend. — Um dem theuern Freunde ein dankbares Andenken auch in diesen Blättern zu gründen, lassen wir den von einem Landsmanne, Amtsgenossen und Busenfreunde des Verewigten verfaßten Nekrolog weiter unten folgen. — Möchte dem edlen Lehrer die Erde leicht sein!

Am 20. Dezember 1861 folgte Herr Michael Albert einem Rufe als Lehrer an das Schäßburger Gymnasium. Die Lehranstalt sah den jungen Freund wegen seiner vielversprechenden Wirksamkeit ungern aus ihrer Mitte scheiden.

Den 26. März 1862 erhielt Herr Samuel Lani, ein langjähriger, berufstreuer Lehrer dieser Anstalt, den ehrenvollen Ruf zur erledigten Pfarre der ev. Gemeinde Baierdorf. Theilnehmend reichten die Collegen dem wackern Freunde die Bruderhand zum Abschiede aus einem Kreise, in welchem er die Achtung Aller, den wohlverdienten Preis der Biederkeit genoß. Möchte er auch im neuen Wirkungskreise, wohin ihm die Segenswünsche der Schule folgten, den Freunden und der Lehranstalt für immer verbunden bleiben.

Mit Beginn des zweiten Semesters wurde Herr Karl Csallner — bisher Lehrer der dritten Elementarklasse, angezeigt im Programme von 18$\frac{59}{60}$ — ebenso Herr Michael Gondosch — absolvirte das Bistritzer Gymnasium am Schluße des Schuljahres 185$\frac{7}{8}$, studirte 3$\frac{1}{2}$ Jahr Theologie und Philologie an der evang.-theologischen Fakultät und an der Universität zu Wien — von dem Presbyterium an das Gymnasium berufen.

Mit der durch Herrn Karl Csallner's Berufung ans Gymnasium er-

ledigten Lehrstelle der dritten Elementarklasse wurde Herr Friedrich Sutoris — absolvirte das Hermannstädter Gymnasium am Schluße des Schuljahres 185⅞, studirte 3 Jahre Theologie und Naturwissenschaften zu Wien und Tübingen — betraut.

Ein Nekrolog.

Karl Gottfried Thön, geboren den 9. Dezember 1831 zu Tübingen im Königreich Württemberg, hatte als einziger Sohn von Seiten seiner Eltern, des jetzt pensionirten Postbeamten Jakob Thön und der ihrem Sohn wenige Tage nach dessen Tode in die Ewigkeit nachgefolgten Mutter Friederike, geb. Beck, sich einer sorgfältigen Erziehung und zugleich der günstigen Gelegenheit zu erfreuen, an dem dortigen Lyceum unter der Leitung tüchtiger Schulmänner, wie z. B. des Rectors Dr. Pahl, des Professors Schaaf, eine gründliche Schulbildung, zumal in den alten klassischen Sprachen, sich zu erwerben. Schon in seinem 17. Jahre war er, gehörig vorbereitet, im Stande, die Maturitätsprüfung mit Erfolg zu bestehen, worauf er sich in seiner Vaterstadt mit aller Glut eines für die Musen begeisterten Jünglings den akademischen Studien hingab. Die klassische Philologie war das Feld, welches er sich für seine wissenschaftliche Thätigkeit erkor. Darum trat er auch alsbald in das philologische Seminar zu Tübingen ein. Auf diesem Gebiete suchte und fand nun sein strebsamer Geist, sein für alles Schöne, Wahre und Gute empfängliche Herz Befriedigung und stete Anregung zu unermüdlichem Forschen. Seine mit gewinnender Herzensgüte gepaarte Bescheidenheit ließ ihn auf seiner stillen Laufbahn kaum die überraschenden Fortschritte bemerken; um so lautere und rühmendere Anerkennung fanden sie bei seinen Universitätslehrern, den verdienten und berühmten Professoren der klassischen Philogie Dr. Christian Walz und Dr. A. Schwegler. Aufgemuntert dadurch wagte der 20jährige Jüngling sich sogar an die Lösung einer mit seinem Fache zusammenhängenden juridischen Preisaufgabe: „De patria potestate apud Romanos“, eine Arbeit, welche von der juridischen Fakultät der kön. Universität Tübingen des Preises für würdig erfunden wurde. Eine Probe daraus, ins Deutsche übertragen und dem Schulbedürfnisse angepaßt, lieferte späterhin das Bistritzer Schulpogramm vom Jahre 1857. Auf Grundlage der gekrönten Preisschrift erwarb er sich gleichzeitig im Jahre 1852 bei der philosophischen Fakultät derselben Hochschule das Diplom eines Doctor phi-

losophiae. Aber sein Wissensdurst, nicht zufrieden mit diesen äußeren sichtbaren Erfolgen seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, trieb ihn an eine andere Quelle deutscher Wissenschaft, an die Universität Göttingen, wo er den Vorträgen eines Hermann, Schneidewin ꝛc. lauschend, immer tiefer in das Wesen und die Bedeutung der klassischen Alterthumskunde eindrang, seinen Geschmack verfeinerte und dabei immer mehr auch äußere Erfahrungen sammelte: so daß er dann nicht blos reicher an Kenntnissen und wissenschaftlichen Schätzen, sondern auch geziert mit dem, was erst dem Menschen wahren Werth verleiht und allen seinen noch so verschiedenartigen Beschäftigungen die Krone aufsetzt, d. h. im Besitze einer harmonischen, zur schönsten Blüthe entfalteten Charakterbildung wieder in seine engere Heimat, ins schöne Schwabenland zurückkehren konnte. Nicht geringen Antheil an seinen wissenschaftlichen Fortschritten und seiner moralischen Gediegenheit hatte bei ihm die glückliche Wahl gleichgestimmter Musenfreunde: es sei hier nur des einzigen Dr. Martin Haug erwähnt, welcher als Orientalist sich einen bedeutenden Namen gemacht hat und jetzt als Professor in Ostindien im Dienste der Engländer wirkt. Daß diejenigen unserer Zeitgenossen, welche geblendet von den falschen Vorspiegelungen des Materialismus kein Heil mehr für unser Geschlecht von einem umfassenden und gründlichen Studium der Alten und ihrer Classiker erwarten, durchaus im Unrecht sind, dafür liefert die Grundanschauung und ganze Lebensrichtung, welche unser Thön einschlug, der auf dem naturwüchsigen Stammbaum der edelsten Geister des griechischen und römischen Alterthums eingepfropfte lautere Adel seiner Gesinnung, sein in klassischer Erde wurzelndes, von reichen Früchten begleitetes Wirken im Amte, überhaupt sein von dem echt humanen Geiste, der aus den noch unverwitterten Trümmern einer zwei Jahrtausende hinter uns liegenden Vorwelt mit stets erfrischendem und lebenspendendem Hauche zu uns herüberweht und mit dem germanischen Genius zur schönsten Blüthe christlicher Humanität verschwistert fort und fort als thatkräftig sich erweist, durchdrungenes und beseeltes Wesen den klarsten und unumstößlichsten Beweis. Wer freilich nur an der Oberfläche des klassischen Bodens herumtrippelt, ohne tiefer in seinen goldreichen Schacht einzudringen; wer in kurzsichtiger Befangenheit nur Moder und Verwesung wittert, wo ihn der lebenskräftige Flügelschlag verklärter Gestalten der Vorzeit umrauscht; oder wer in dem Besitze eines dürftigen Apparates bloßer grammatischer Regeln und allgemeiner flüchtiger Vorkenntnisse in griechischer und römischer Literatur oder gar nur an der Hand einer deutschen Uebersetzung der klassischen Schriftsteller die ver-

borgenen Schätze des Alterthums heben zu können vermeint: der tappt ewig im Finstern; sein spärliches Grubenlicht verlischt, er selbst fängt an an dem Dasein solcher Schätze zu verzweifeln, glaubt sich getäuscht und irre geführt und wird so, wenn nicht geradezu ein offenbarer Verächter der altklassischen Studien, so doch ein gleichgiltiger Zuschauer und stummer Beobachter, während Andere der Nutzlosigkeit seiner Beschäftigung spottend, gegen alles dasjenige zu Felde ziehen, was die alten Griechen und Römer Großes und Erhabenes in Kunst und Wissenschaft schufen, was sie Unvergängliches und Bleibendes für alle Zeiten und Völker auf dem Gebiete der Humanität uns als göttliches Erbtheil des menschlichen Geschlechtes hinterließen. Ebenso verkehrt ist die Lebensrichtung derjenigen, welche in unzufriedenem Abwenden von den Mängeln und Gebrechen der thatsächlichen Zustände der Gegenwart nur Sinn und Geschmack für das Vergangene haben, welche unempfänglich für das Schöne und Gute, das auf dem ergiebigen Boden ihrer nähern oder fernern Umgebung trotz des wuchernden Unkrautes freudig emporsproßt, den Blick nach dem verlorenen Paradiese der alten goldenen Zeit schweifend rückwärts kehren und rein nur in die Tiefen der Wissenschaft sich versenken, um dort, losgerissen von der lebendigen Beziehung des praktischen Lebens, so zu sagen nur die Anatomie eines todten Skeletts zu studiren. Beide Richtungen, die des oberflächtigen Nippens aus dem lebendig sprudelnden Borne der Alterthumswissenschaft wie die des einseitigen Versenkens in die vorweltliche Flut einer verlaufenen Völkerströmung, sind krankhafte Zustände und vertragen sich am allerwenigsten mit dem Berufe eines Gymnasiallehrers, der das heranwachsende Geschlecht auf die verborgen fließenden Kanäle unseres Kulturlebens aufmerksam zu machen und auf dem Wege der klassischen Philologie sie ihnen zu erschließen hat.

In um so schönerem Lichte muß uns nun unser verklärter Freund Thön erscheinen, der, sobald er in unserer Mitte einen geeigneten Boden für seine praktische Lehrthätigkeit gefunden, es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, mit der leuchtenden Fackel klarer Erkenntniß die jugendlichen Geister zu erhellen und ihre empfänglichen Gemüther für dir ewigen Wahrheiten, die er als gesunden Kern aus der bittern Schale eines ernsten Studiums der klassischen Schriftsteller zu gewinnen und ihnen als Lohn ihres Strebens darzubieten verstand, zu entflammen und zu begeistern. Ein einfacher, lichtvoller, so viel als möglich den Grundsätzen der sokratischen Methode angepaßter Vortrag, gehoben von einem sittlichen Ernst, der gemildert durch ein heiteres Lächeln, das seinen Mund umspielte, in

kein liebewarmes, für alles Edle entflammte Herz einen tiefen Einblick thun ließ, erhöhte noch den Einfluß, den er als Lehrer auf seine Schüler übte. Daher hatte es auch das löbliche Presbyterium unserer Stadt nie zu bedauern gehabt, als es vor sieben Jahren in richtiger Erkenntniß der Zeitverhältnisse den freisinnigen Entschluß faßte und ausführte, einige wissenschaftlich gebildete Lehrer der klassischen Philologie aus dem deutschen Mutterlande an das hiesige Gymnasium zu berufen; denn darunter befand sich auch Dr. Thön. Nachdem er nur kurze Zeit an württembergischen Lehranstalten gewirkt hatte, zuerst an der lateinischen Schule zu Schorndorf als Verweser, dann in Aalen als Hilfslehrer, ergriff er die dargebotene Gelegenheit zu einem ausgedehnteren höheren Wirkungskreise, welche ihm in dem fernen Sachsenlande Siebenbürgens winkte, um so bereitwilliger, je weniger er in seinem engern Vaterlande bei dem dort herrschenden Ueberflusse an tüchtigen Lehrkräften als ein noch so junger Mann hoffen durfte, in höhere, von meist älteren Professoren besetzte Klassen einzutreten, obwohl ihm die Gehaltsstufen gerade keine zu glänzende materielle Stellung in Aussicht stellen mochten. So nahm er denn von dem lieben Elternhause und dem trauten Freundeskreise einen zwar schmerzlichen, aber durch seinen zuversichtlichen Muth erleichterten Abschied, und traf dann im Oktober des Jahres 1855 wohlbehalten hier ein, wo man ihn herzlich bewillkommte und nicht lange brauchte, um ihn nach seinem wahren Werthe zu würdigen.

Noch war nicht ganz ein Jahr vergangen, als er entschlossen, seinen bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen, mit der jugendlich blühenden Tochter des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers und Bezirksdechanten M. T. Müller Namens Louise seine Vermählung feierte. Nunmehr verlebte er im Vollgenusse eines in ungetrübter Heiterkeit lächelnden häuslichen Glückes seine frohesten Tage, geliebt und geachtet nicht nur von den Seinigen, sondern von Allen, welche in nähere Berührung mit ihm kamen, von Freunden und Kollegen, Verwandten und Bekannten, von Schülern und Eltern, welche ihm Söhne oder Töchter zum Unterrichte anvertrauten. Groß war daher der Schmerz und die Theilnahme, welche allenthalben für ihn sich äußerte, als er im Frühjahre 1861 auf das Krankenlager geworfen wurde; aber Niemand konnte ahnen, daß die ersten heftigen Fieberanfälle, von denen er sich unter der nie rastenden Pflege einer zärtlich liebenden Gattin und ängstlich besorgter Schwiegereltern zeitenweise erholte, die verhängnißvollen Vorboten sein sollten eines immer hartnäckiger sich festsetzenden Lungenleidens. War ja doch seine Genesung schon einmal

wieder einmal so weit vorgeschritten, daß er in eigenhändig geschriebenen Briefen an seine in Deutschland allein zurückgelassenen Eltern die dringende Bitte um Beschleunigung ihrer längst schon beschlossenen und bereits auch vollständig angebahnten Hieherreise und zugleich die frohe Hoffnung aussprach, nunmehr nach seiner (freilich nur scheinbar) erfolgten Wiederherstellung in ihrer unmittelbaren Nähe das langentbehrte Glück des Wiedersehens noch lange Zeit genießen zu können. Im August vergangenen Jahres trafen sie bei ihm ein; aber bei dem Anblicke der verfallenen Gestalt beschlichen bange Ahnungen ihr Herz, die sich nur zu bald zu ihrem und all der Seinigen untröstlichem Leide verwirklichen sollten: am 15. September hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den treuen Diener nach einem kurzen, kaum 30jährigen Pilgerlauf in die ewige Heimat aufzunehmen. Den andern Tag strömte Alles herbei, um dem theuern Entschlafenen das ehrende Geleite zu seiner letzten Ruhestätte zu geben, wo Herr Pfarrer Kelp aus dem benachbarten Heidendorf durch eine erbauliche Betrachtung über die Frage: „Wie läßt sich der frühe Tod guter, frommer Menschen mit Gottes liebevoller Weltordnung vereinigen?“ den Leidtragenden himmlischen Trost spendete, während unser Gymnasial-Direktor Gottlieb Budaker, ein warmer Freund des Verewigten, ein schönes und erquickendes Bild der Tugenden und Verdienste desselben entwarf und es in die goldenen Worte faßte: „Er war ein wahrer Lehrer“. Auch der Verfasser dieser Zeilen konnte sich's nicht versagen, seiner wehmüthigen Stimmung über den Verlust des unersetzlichen Freundes, der ihn seinerzeit mit magnetischer Kraft in den Kreis seiner hiesigen Wirksamkeit nachgezogen, in einem kleinen, an dessen früh geöffnetem Grabe vorgetragenen Gedichte Ausdruck zu verleihen.

Nicht vergessen dürfen wir endlich unter den glänzenden Eigenschaften des Verblichenen die rastlose Thätigkeit, welche er nicht blos in sondern auch außer der Schule während seiner eigentlichen Muse entfaltete. Eine Menge wissenschaftlicher Arbeiten, welche er in Angriff genommen, legen Zeugniß dafür ab, namentlich solche, welche mit seiner Schulthätigkeit unmittelbar zusammenhingen, z. B. Anfänge einer geschmackvollen Uebersetzung der Elektra des Sophokles; aber sein frühzeitiger Tod ließ leider keine derselben auch nur halbwegs zur Reife bringen. Insbesondere hatte er, unterstützt durch die Kenntniß einiger orientalischer Sprachen, wie des Sanskrit, Vorarbeiten gemacht zu weiter ausgedehnten Forschungen auf dem etymologischen Gebiete; eine kleine Erstlingsprobe gibt unser Gymnasialprogramm vom Jahre 1856.

Solche ernsten und angestrengten Studien hinderten ihn jedoch keineswegs, im Umgange mit Andern seine natürliche Herzensgüte und sein gemüthlich heiteres Wesen im vollen Umfange zu entfalten und zugleich in seinem innersten Busen die Flamme ungeheuchelter Gottes- und Nächstenliebe zu nähren. So möge er denn, in das Reich des Lichts erhoben, den Ausspruch der heil. Schrift: „Die Lehrer werden leuchten wie die Sterne in des Himmels Glanz" an sich bestätigt finden, bei uns aber sein Andenken im Segen bleiben!

Dr. J. Jm. Schneider.

Vertheilung der Lehrgegenstände unter die einzelnen Lehrer.

A. Am Gymnasium und der mit dem Seminar vereinigten Realschule.

	Lehrer	Lehrgegenstände	
1	Gottlieb Budaker, Direktor . . .	Math. und Geschichte in VII u. VIII. Math. in Sem.-Kl. IV . . .	12
2	Heinrich Wittstock, Conrektor u. Cl.-L. in VI.	Lat. Griech. D. in VI, Geog. u. Gesch. in II. Erbauungsstunde im Seminar.	18
3	Dr. J. Jm. Schneider, Kl.-L. in VIII.	Lat. Griech. d. Hebr. in VIII. Franz. gemeinsch. in VI u. VII. Deutsch in VII im I. Sem.	19
4	Carl Lorsch, Kl.-L. in VII. . .	Lt. Griech. in VII., Gesch. in VI Franz. in IV u. V. Griech. in IV im I. Sem.	20
5	Carl Csallner, Kl.-L. in V. . .	Griech. in V, Lat. d. in V im II. Sem. Griech. in IV, im II Sem. . .	18
6	Friedrich Fluger, Kl.-L. in IV. .	Lat. Phys. in IV, N.-G. u. Phys. in III Gesch. in V im II Sem., Gartenbau u. Obstzucht in Sem.-Kl. IV. Arithmetik in R.-Kl. III, Phys. in R.-Kl. II u. I.	22
7	Carl Poschner, Kl.-L. in III. . .	Rlg. Lat. Griech. D. in III, Geom. Ansch.-Lhre in R.-Kl. II.	19
8	Michael Gondosch, Kl.-L. in II. .	Rlg. Lat. D. in II. Gesch. in III Arithm. in R.-Kl. I.	20
9	Wilhelm Budaker, Kl.-L. in I. .	Rlg. Lat. D. N.-Gesch. in I, Rlg. in VIII, Rlg. in VI im II. Sem. .	20
10	Gustav Dekani	Mathm. in I, II, III, IV, V, VI. Phys. in IV.	22
11	Samuel Lani	Rlg. VI. Philos. Prop. in VII. u. VIII. Geog. u. Gesch. in I, IV, V. bis zu seinem Austritte aus dem Gymn.	15
12	Georg Galter	Ung. im Gymn. u. in der R.-Sch.	19
13	Carl Koller	Geom. Ansch.-L. in R.-Kl. I, Bauk. in R.-Kl. III, Zeichn. im Gymn. u. R.-Sch. Schönschr. in der R.-Sch. .	24
14	Friedrich Storch, Kl.-L. in S. Kl IV.	Rlg. in IV, V, VII. Lat. in V im I. Sem. Rlg. d. Geog. u. Gesch. Pädag. im Sem.-Kl. IV, Gesch. in IV, im II. Sem..	22

	Lehrer	Lehrgegenstände	
15	Gustav Gunesch, Kl.-L. in R.-Kl. III	Rlg. D., Gesch. in R.-Kl. III. D., Geogr. u. Gesch. in R.-Kl. I, Geog. in I, im II. Sem.	20
16	Georg Bertleff, Kl.-L. in R.-Kl II	D., Gesch., Arithm. in R.-Kl. II, Rlg. in R.-Kl. I u. II., D. in VII, im II. Sem. Arithm. in R.-Kl. I, im I. S.	19
17	Daniel Csallner, Cl.-L. in I . .	Thier u. Pfl.-Kunde in R.-Kl. I, Mineral. in R.-Kl. II, in I Sem. Chemie in R.-Kl. III, Natur-Wissensch. in Sem.-Kl. IV, Nat.-Gesch. in II, V, VI, Phys. in VII u. VIII, Log. in VII u. Psych. in VIII im II. Sem. Redeübungen gemeinsch. in VI, VII, VIII.	24
18	Josef Pöffel . , ...	Instrumentalmusik und Gesang . .	12
19	Johann Gottschlink	Gesang in I, II.	4

B. An der dreiklassigen Elementarschule.

20	Carl Csallner, im I. Sem. . . Friedrich Sutoris, im II. Sem. . .	die Lehrgegenstände der 3. Klasse.	24
21	Albert Raupenstrauch	die Lehrgegenstände der 2. Klasse.	24
22	Carl Schell	die Lehrgegenstände der 1. Klasse.	32

Lehrverfassung des Gymnasiums.

1. Klasse. Klassenlehrer: Wilhelm Budaker.

Religion 2 St. Sittenlehre nach Michaeli's Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Der Klassenlehrer.

Latein 8 St. Formenlehre der wichtigsten regelmäßigen Flexionen nach Kühner's Elementargrammatik. Im 2. Sem. häusliches Aufschreiben gegebener Uebersetzungsübungen. Der Klassenlehrer.

Deutsch 4 St. Einfacher und zusammengesetzter Satz; Lesen, Sprechen, Vortragen. Alle zwei Wochen ein schriftlicher Aufsatz als häusliche Arbeit. Sprachlehre: Wurst. Lesebuch: Mager, 1. Bd.

Der Klassenlehrer.

Geographie 3 St. Topische Geographie der ganzen Erde. Hauptpunkte der politischen Geographie nach Bellinger.
Im 1. Sem. Samuel Lani. Im. 2. Sem. Gustav Gunesch.

Mathematik 3 St. Wiederholung der vier Species in benannten Zahlen, der gemeinen Brüche. Dezimalbrüche. Anschauungslehre: Linie, Winkel, Konstruktion von Dreiecken und Parallelogrammen. Moznik: Arithmetik und Anschauungslehre. Gustav Dekani.

Naturgeschichte 2 St. im 1. Sem. Säugethiere, im 2. Sem. Insekten, Krustenthiere, Spinnen 2c. nach Pokorny. Der Klassenlehrer.

Schönschreiben 2 St. nach Pokorny's Schreibtheken.
Der Klassenlehrer.

2. Klasse. Klassenlehrer: Michael Gondosch.

Religion 2 St. Glaubens- und Heilslehre nach Michaeli's Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Der Klassenlehrer.

Latein 8 St. Formenlehre der seltenern und unregelmäßigen Flexionen nach Kühners Elementargrammatik. Alle 14 Tage ein Pensum.
Der Klassenlehrer.

Deutsch 4 St. Mehrfach zusammengesetzter Satz. Lesen. Sprechen. Vortragen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Sprachlehre: Wurst's Sprachdenklehre. Lesebuch: Mager, 1. Bd. Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Alte Geschichte in Verbindung mit der Geographie bis 476 nach Chr. Lesebuch: Kapp's Leitfaden.
Heinrich Wittstock.

Mathematik 3 St. Arithmetik: Proportion, Regeldetri, Anwendung derselben. Maß- und Gewichtskunde. Anschauungslehre: Größenbestimmung vielseitiger geradlieniger Figuren, Verwandlung derselben. Moznik: Arithmetik und Anschauungslehre. Gustav Dekani.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Sem. Vögel, Amphibien, Fische. Im 2. Sem. Botanik. Lehrbuch: Pokorny. Daniel Csallner.

Ungarisch 2 St. Die Abschnitte über das Fürwort, die Suffixenlehre. Die Zeitwörter Sein und Haben. Töpler kl. Sprachlehre.
Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Anfangsgründe im Blumen- und Landschaftszeichnen nach W. Herme's systematischer Zeichenschule. Karl Koller.

3. Klasse. Klassenlehrer: Karl Poschner.

Religion 2 St. Bibelkunde des alten und neuen Testamentes. Bibellesen. Der Klassenlehrer.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik. 5. Cursus aus Kühner's El.-Gr. 1 St. Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische aus Süpfle's 1. Bd. 4 St. Lektüre aus Cornelius Nepos: Miltiades, Themisthocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus. Alle 14 Tage ein Pensum. Der Klassenlehrer.

Griechisch 5 St. Formenlehre der regelmäßigen Flexionen bis zu den Verben in „mi" nach Curtiu's griech. Schulgrammatik. Lesebuch: C. Schenkl griech. Elementarbuch. — Im 2. Sem. alle 14 Tage ein Pensum. Der Klassenlehrer.

Deutsch 3 St. Periodenbau. Lesen und Vortragen aus Mager's 2. Bd. Alle 14 Tage einen schriftlichen Aufsatz. Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Mittlere und neuere Geschichte u. Geographie nach Kapp's Leitfaden. Michael Gondosch.

Mathematik 3 St. Arithmetik: Buchstabenrechnung, Klammern, Potenzen, Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzeln, Permutationen und Kombinationen. Anschauungslehre: Kreis, Konstruktionen in und um denselben. Moznik: Arithmetik und Anschauungslehre.
Gustav Dekani.

Naturgeschichte und Physik 2 St. Im 1. Sem. Mineralogie nach Fellöcker. Im 2. Semester Physik: allgemeine Eigenschaften, Aggregatszustände, Grundstoffe, Wärmelehre nach Schabus.
Friedrich Fluger.

Ungarisch 2 St. Regelmäßiges Zeitwort. Die Zeitwörter „Können" und „Lassen". Die Endungen „lak" und „lek". Töplers Sprachlehre.
Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Schattirte Landschaften mit steter Hindeutung auf das Zeichnen nach der Natur. Karl Koller.

4. Klasse. Klassenlehrer: Friedrich Fluger.

Religion 2 St. Christliche Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Reformation. Friedrich Storch.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik, Tempus- und Moduslehre nach Kühner's El.-Gr. 1 St. Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische

nach Süpfle's 1. Bd. Lektüre: Cæsar bell. gall.. lib. II., 1—28 cap. lib. III, 1—29 cap. lib. VI, 11—28 cap. Alle 14 Tage ein Pensum. Der Klassenlehrer.

Griechisch 4 St. Verba in „mi", unregelmäßige Verba auf oo nach Curtiu's Schulgrammatik nebst den auf diesen Abschnitt bezüglichen Lesestücken aus Schenkl's griech. Elementarbuch. Alle 14 Tage ein Pensum.

Im 1. Sem. Karl Lorsch. Im 2. Sem. Karl Csallner.

Deutsch 3 St. Lesen und Vortragen wie Kl. 3. Geschäftsaufsätze. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Friedrich Storch.

Geographie und Geschichte 3 St. Im 1. Sem. Schluß der neuern Geschichte. Zusammenfassende und ergänzende Wiederholung des geographischen Unterrichtes. Geschichte: nach Kapp s Leitfaden. — Im 2. Sem. Hauptpunkte der österreichischen Vaterlandskunde, siebenb. Geographie und Geschichte. Ersteres nach „Oesterr. Vaterlandskunde im k. k. Schulbücherverlag", Letztere nach „Abriß der Geschichte Siebenbürgens von Dr. G. D. Deutsch".

Im. 1. Sem. Samuel Lani. Im 2. Sem. Friedrich Storch.

Mathematik 3 St. Arithmetik: Zusammengesetzte Verhältnisse, Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten. Anschauungslehre: stereometrische Anschauungslehre, Körperinhaltsberechnung. Moznik: Arithmetik und Anschauungslehre. Gustav Dekani.

Physik 3 St. Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung der Körper. Lehre vom Schalle, vom Lichte, von der Elektrizität und dem Magnetismus. Hauptpunkte der Astronomie und der physischen Geographie. Lehrbuch: Schabus. Der Klassenlehrer.

Ungarisch 2 St. Die unregelmäßigen Zeitwörter. Die unabänderlichen Redetheile. Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Gemeinschaftlich mit Kl. 3. Karl Koller.

Französisch 2 St. Anfangsgründe bis zum Verbum nach Ahn's französischer Grammatik. Karl Lorsch.

5. Klasse. Klassenlehrer: Karl Csallner.

Religion 5 St. Einleitung in die Schriften des alten und neuen Testamentes nach Niemeyer. Friedrich Storch.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik Casus- und Moduslehre nach Madwig. Lektüre: Lib. XXI, 1—20, lib. IX, 1—17. Ovid. metam-

lib. VII 294—571, lib. I. 1—416, lib. II. 1—149. Alle 14 Tage ein Pensum aus Kühners Anleitung zum Uebersetzen.

Im 1. Sem. Friedrich Storch. Im 2. Sem. der Klassenlehrer.

Griechisch 5 St. 1 St. Grammatik nach Curtius Syntax bis zum Pronomen. Lektüre: Xen. anab. lib. 4, cap. 1—6. Hom. Il. lib. I 1—493. Alle vier Wochen ein Pensum. Der Klassenlehrer.

Deutsch 3 St. Lesen und Vortragen prosaischer und poetischer Lesestücke aus Mager's 3. Bd. u. Minna von Barnhelm von Lessing. Hauptpunkte der deutschen Metrik. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Der Klasssenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Alte Geschichte bis zur Völkerwanderung. Pütz 1. Bd.

Im 1. Sem. Samuel Lani. Im 2. Sem. Friedrich Storch.

Mathematik 4. St. Algebra: Zahlensystem, Begriff der Grundoperationen, Ableitung der negativen, irrationalen und imaginären Größen, Eigenschaft und Theilbarkeit der Zahlen. Geometrie: Planimetrie. Lehrbuch: Moznik's Algebra u. Geometrie. Gustav Dekani.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Sem. Mineralogie nach Fellöcker. Im 2. Sem. Botanik, Pflanzenphysiologie, geographische Verbreitung der Pflanzen nach Netoliczka. Daniel Csallner.

Ungarisch 2 St. Gebrauch der Tempora, Unterschied der bestimmten und unbestimmten Form, das Passivum und die Conjugation der ziellosen und reflexiven Zeitwörter. Töpler's größere Sprachlehre. Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Ausgeführte Landschaften und ganz schattirte Köpfe, beides mit Bezug auf das Zeichnen nach der Natur. Beim Kopfzeichnen wurde das Nothwendigste über Anatomie mitgetheilt. Vorlage: Berliner Zeichenlehrer von W. Hermes. Karl Koller.

Französisch 2 St. Anfangsgründe bis zum Verbum nach Ahn's französischer Grammatik. Karl Lorsch.

6. Klasse. Klassenlehrer: Heinrich Wittstock.

Religion 2 St. Christliche Moral nach Niemeyer.

Im 1. Sem. Samuel Lani. Im 2. Sem. Wilhelm Budaker.

Latein 6 St. 1 St. Gramm., Casus- und Moduslehre. Lektüre: Sallust's Catilina, Virg. Aeneis lib. V. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. Der Klassenlehrer.

Griechisch 5 St. 1 St. Grammatik. Casuslehre, Präpositionen, Infinitiv, Participium. Lektüre: Hom. lib. V 352—909. lib. VI Herodot lib. II, cap. 1—8, 10—17, 65—89, 94—104, 112—126. Alle drei Wochen ein Pensum. Der Klassenlehrer.

Deutsch 3 St. Lektüre: Proben des Gothischen und Althochdeutschen nach Kehrein. Das Nibelungenlied nach Reichel's mittelhochdeutschem Lesebuch. Nathan von Lessing. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Von der Unterjochung Griechenlands durch die Römer bis zur Entdeckung Amerikas nach Pütz, 2. Bd. Karl Lorsch.

Mathematik 4 St. Algebra: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades mit mehren Unbekannten, Reduktion algebraischer Ausdrücke. Geometrie: Lehre von den krummen Linien*), Stereometrie und ebene Trigonometrie. Moznik's Algebra und Geometrie. Gustav Dekani.

Naturgeschichte 2 St. Zoologie, geographische Verbreitung der Thiere, Physiologie nach Giebel. Daniel Csallner.

Ungarisch 2 St. Unregelmäßige und unpersönliche Zeitwörter, Adverbien nach Töpler's großer Sprachlehre. Georg Galter.

Zeichnen 4 St. wie Kl. 5. Karl Koller.

Französisch 2 St. Gemeinschaftlich mit Kl. 7. Grammatik: Ahn.' Lektüre: Charles XII. liv. VI und VII. Dr. Schneider.

7. Klasse. Klassenlehrer: Karl Lorsch.

Religion 2 St. Christliche Kirchengeschichte nach Niemeyer.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik nach Kühner's Sch.-Gr. § 134—160. Lektüre: Virg. Aen. lib. II, Georg. lib. I, 1—150, Eclog. I, V, IX; Cic. or. pro Sex. Rosc. Alle 14 Tage ein Pensum.

Griechisch 5 St. 1 St. Grammatik nach Kühner's El.-Gr. §. 178—189. Lektüre: Demosth. Olynth. I. II. Soph. Philoct. 1—730. Alle vier Wochen ein Pensum. Der Klassenlehrer.

---

*) Dieser Theil der Planimetrie war im vorigen Schuljahre nicht absolvirt worden und mußte demnach in der sechsten Klasse nachgeholt werden, zu welchem Behufe die wöchentliche Stundenzahl um eine vermehrt werden mußte.

Deutsch 3 St. Im 1. Sem. Mittelhochdeutsche Grammatik, Lektüre aus Weinhold's Lesebuch. Im 2. Sem. Neuhochdeutsche Lektüre aus Mager's 3. Bd., dann Schiller's „Tell“ und „Wallenstein's Tod“. Alle 14 Tage eine Arbeit.

Im 1. Sem. Dr. Schneider. Im 2. Sem. Georg Bertleff.

Geographie und Geschichte 3 St. Von der Entdeckung Amerikas bis zum Schluße der neuern Geschichte nach Pütz 3. Bd. Hauptpunkte der neuesten Geschichte nach Weber's Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung. Der Direktor.

Mathematik 3 St. Algebra: Unbestimmte Gleichungen, quadratische Gleichungen, Progressionen, Combinationslehre, binomischer Lehrsatz. Geometrie: Anwendung der Algebra auf Geometrie, analytische Geometrie. Moznik: Algebra und Geometrie. Der Direktor.

Physik 3 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Lehre vom Gleichgewichte bei festen, tropfbaren und ausdehnsam flüssigen Körpern, Lehre von der Bewegung fester und flüssiger Körper, Lehre vom Schalle nach Schabus' Handbuch fürs Obergymnasium.

Der Direktor.

Philosophische Propädeutik 2 St. Logik nach Beck.

Im 1. Sem. Samuel Lani. Im 2. Sem. Daniel Csallner.

Ungarisch	Gemeinschaftlich mit Kl VI.	2 St.	Georg Galter.
Zeichnen		4 St.	Karl Koller.
Französisch		2 St.	Dr. Schneider.

8. Klasse. Klassenlehrer: Dr. Joh. Im. Schneider.

Religion 2 St. Dogmatik nach Niemeyer. Wilhelm Budaker.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik u. stilistische Uebungen. Lektüre: Tacitus Agricola. Annal lib. IV. Horaz, Od. lib. I nach Grysar. Epod. 2. 13. Satir. II, 1. Epist. I, 2. Alle 14 Tage ein Pensum. Der Klassenlehrer.

Griechisch 5 St. 1 St. Grammatik nach Curtius. Lektüre: Plat. Apolog. Sophocles Electra. Alle 14 Tage ein Pensum.

Der Klassenlehrer.

Deutsch 3. St. Literaturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts, angeknüpft an Göthe's und Schiller's Leben und Wirken. Lektüre von Musterstücken dieser u. anderer klassischer Dichter, besonders Göthe's „Hermann und Dorothea“, „Iphigenie“, — Schiller's ästhetische Briefe. Wöchentliche Deklamationsübungen und freie Vorträge. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Im 1. Sem. Franz. Revolution nach Pütz 3. Bd. Hauptpunkte der neuesten Geschichte nach Weber. Im 2. Sem. Hauptpunkte der österr. Vaterlandskunde, siebenbürg. Geschichte nach Teutsch's Abriß. Der Direktor.

Mathematik 2 St. Wiederholung des in den frühern Klassen vorgetragenen Stoffes durch Lösung dahin einschlägiger Aufgaben. Der Direktor.

Physik 3 St. Lehre vom Magnetismus, von der Elektrizität, vom Licht und der Wärme. Astronomie. Lehrbuch: Schabus. Daniel Csallner.

Philosophische Propädeutik 2 St.. Psychologie nach Beck. Im 1. Sem. Samuel Lani. Im 2. Sem. Daniel Csallner.

Hebräisch 2 St. Grammatik nach Gesenius. Lektüre: aus dem Lesebuche desselben: die Schöpfungsgeschichte, aus dem Leben Davids und die Psalmen. Der Klassenlehrer.

Redeübungen, Vortrag memorirter Musterstücke 1 St. gemeinschaftlich mit Kl. VI und VII leitete Daniel Csallner.

Den **Turnunterricht** im Gymnasium und in der Realschule in den Wintermonaten wöchentlich 6, in den Sommermonaten wöchentlich 12 Stunden ertheilte Friedrich Fluger.

Aufgaben zu den deutschen Arbeiten im Obergymnasium.

Für die 5. Klasse.

1. Welchen Einfluß übt auf einen Schüler eine Reise in den Sommerferien aus? 2. Das Fest im Walde (Hexameter). 3. Charakterschilderung der einzelnen handelnden Personen in Voßen's Louise. 4. Das deutsche Volkslied. 5. Der Rubin — ein Mährchen — poetisch. 6. Löwenritt (prosaisch). 7. Gefühle beim Jahreswechsel. 8. Frühlingsgruß (poetisch). 9. Die Tanne. 10. Reise zu Fuß nach „Wanderlied" von Thorbecke. 11. Mein schönster Ferientag. 12. Des Schmetterlings Tod. 13. Uebersichtliche Darstellung der Geschichte des 2. samnitischen Krieges (nach Livius lib. IX c.

1—17). 14. Lobrede auf die Gans (gehalten am Martinsabend). 15. Klagen eines Pferdebebesitzers (in Briefform).

Für die 6. Klasse.

1. Ist der Spruch: „ibi bene ibi patria" richtig? 2. Sächsische Sprichwörter und Redensarten. 3. Das sächsische Bauernhaus. 4. Der sittliche Zustand der untergehenden römischen Republik (nach Sallust's Catilina). 5. Welche Rücksichten sollen den Jüngling bei der Wahl seines Lebensberufes leiten? 6. Das Christfest. Metrische Arbeit. 7. Das Wettrennen. Eine Schilderung. 8. Worauf bin ich vor Allem als Deutscher stolz? 9. Wie läßt Virgil die Gottheit auf die menschlichen Verhältnisse einwirken? 10. Lob der Trägheit. 11. Welche Gründe lassen sich gegen die Anwendung der Todesstrafe anführen?

Für die 7. Klasse.

1. Worin liegt der Grund, daß junge Leute so häufig ihre Freunde wechseln? 2. Das Lügenfeld bei Kolmar. 3. Mit welchen Gedanken begrüßten wir den ersten Glockenschlag unserer neuen Thurmuhr? 4. Pflugschaar und Schwerdt. Eine Vergleichung im Zweigespräch. 5. Die aus dem Stamme „Hand" gebildete Wörterfamilie zu einer freien Erzählung vereinigt. 6. Brief eines armen Schülers an seinen reichen Oheim, worin er um Unterstützung bittet. 7. Es gehen viele Wege nach „Darbstädt" u. „Mangelburg". 8. Welche Ursachen verhinderten die Entwickelung Deutschlands zu einem einigen Reiche? 9. Der Winter und das Greisenalter. (Parallele.) 10. Geschichtliche Grundlage des Schiller'schen Dramas „Wilh. Tell". 11. Das häusliche Mädchen (Charakterschilderung). 12. Die Zunge, das nützlichste und verderblichste Glied des menschlichen Körpers (Rede). 13. Das Auge und der Himmel (poetisch).

Für die 8. Klasse.

1. Mit welchen Gedanken und Vorsätzen soll ich an das Lesen unserer klassischen Dichter und Schriftsteller gehen? 2. Der Fluch des Pelopidengeschlechtes. 3. „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen" (Göthe). 4. Rede oder Gedicht über und auf den Charfreitag. 5. Die Flucht der Bürger. Eine poetische Erzählung. 6. Der Weinstock ein Bild des Volkes Israel nach Psalm 80. 7. Der Vater

des Hermann in Göthes gleichnamigem Epos. Eine Charakterschilderung. 8. Ueber die Freundschaft, anknüpfend an das lateinische „Amore, more, ore, re firmatur amicitia". 9. Lebensbeschreibung des Agricola nach Tacitus. 10. Die romantische Schule, eine literarhistorische Skizze. 11. Das Leben der alten Deutschen verglichen mit dem gegenwärtigen. 12. Der Frühling. Ein freier poetischer Versuch. 13. und 14. Zwei Briefe: a) zur Aufmunterung, b) zur Abmahnung, nach Siebenbürgen zu kommen.

Aufgaben zu freien Vorträgen.

1. Das alte Minarken (ein sächsisches Dorf). Gedicht nach einer Sage. 2. Rede am Schwedenstein auf Gustav Adolph. 3. Der Uebergang vom volksthümlichen Epos zum höfischen. 4. Lob und Vertheidigungsrede auf Kolumbus. 5. „Marcet sine adversario virtus." (Seneca). Eine Chrie. 6. Gegen das Vorurtheil, daß der Bauer dumm sein müsse um zu gehorchen. 7. Wie und was kann der Schüler zu dem guten Rufe seiner Schule beitragen? 8. Großer Menschen Werke zu sehen, schlägt einen nieder, doch erhebt es auch wieder, daß so etwas durch Menschen geschehen (Rückert). 9. Was ein Hacken werden will, krümmt sich bei Zeiten. 10. Widerlegung des Spruches: „Die Erde ist ein Jammerthal". 11. Sehnsucht nach der Heimat. Gedicht. 12. Worin zeigt sich die Liebe zum Vaterlande? 13. „Dimidium facti, qui coepit, habet." (Hor. epist. I, 2—40). 14. Welche Freuden soll der Jüngling wählen? 15. Eine metrische Uebersetzung der Horaz'schen Ode I, 24.

Lehrverfassung

der mit dem Seminar vereinigten Real-Schule.

---

1. Klasse. Klassenlehrer: Daniel Csallner.

Religion 2 St. Sittenlehre, Glaubenslehre nach Michaelis Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Georg Bertleff.

Deutsch 5 St. Uebersicht über die Satzformen im Allgemeinen, Zeichensetzung, Rechtschreibung nach Wurst's Sprachdenklehre. Lesen, Erklären, Memoriren, Vortragen aus Lüben und Nacke's Lesebuch vier-

tem Theil. Jede Woche eine schriftliche Uebung nachahmender Art. (Erzählungen und Beschreibungen.) Gustav Gunesch.

Geographie 3 St. Die für den geographischen Unterricht unerläßlichen Hauptpunkte aus der Himmelskunde; Beschreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit; Meer und Land; Eintheilung der Länder nach Völker und Staaten mit Einschaltung klimatischer und geschichtlicher Andeutungen. Gustav Gunesch.

Arithmetik 4 St. Die vier Grundoperationen in benannten und unbenannten Zahlen mit Hervorhebung der brauchbarsten Rechnungsvortheile. Kenntniß der inländischen Maße, Gewichte und Valuten. Gemeine Brüche, Dezimalbrüche. Wälsche Praktik. Lehrbuch: Moznik. Im 1. Sem. Georg Bertleff. Im 2. Sem. Michael Gondosch.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Sem. Zoologie. Im 2. Sem. Botanik nach Pokorny. Der Klassenlehrer.

Physik 2 St. Die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper. Von der Verschiedenheit der Körper rücksichtlich ihres Aggregatszustandes. Lehrbuch: Schabus. Friedrich Fluger.

Geometrisches Zeichnen in Verbindung mit geometrischer Anschauungslehre 10 St. Die Letztere nach Moznik's Ansch.-L. für die Real-Schulen. Karl Koller.

Ungarisch 3 St. Lesen, Haupt-, Bei-, Zahl- und Fürwort. Suffixenlehre. Zeitwörter „Sein" u. „Haben" nach Töplers kl. Sprachlehre. Georg Galter.

2. Klasse. Klassenlehrer: Georg Bertleff.

Religion 2 St. Heilslehre. Einleitung in die biblischen Schriften nach Michaelis Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Der Klassenlehrer.

Deutsch 5 St. Lektüre und Uebungen wie in den ersten Klassen. Fortgesetzte schriftliche Uebungen, angeknüpft an das Gelesene und Erzählte. Alle 14 Tage eine schriftliche häusliche Arbeit. Wurst's Sprachdenklehre. Lesebuch: Lüben und Nacke's 5. Thl. Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Geographie von Mitteleuropa, besonders von dem öst. Kaiserstaate. Geschichte bis zum Jahre 1271 nach Kapp's Leitfaden. Der Klassenlehrer.

Arithmetik 4 St. Potenziren, Ausziehen der 2. und 3. Wurzel mit den brauchbarsten Abkürzungen, Verhältniß, und Proportionslehre,

Prozent- und einfache Zinsrechnung, Disconto-Terminrechnung zusammengesetzte und einfache Theilregel, Kettensatz; Durchschnitts- und Alligationsrechnung. Der Klassenlehrer.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Sem. Mineralogie nach Fellöcker. Daniel Csallner.

Physik im 1. Sem. 2 St. im 2. Sem. 4 St. Lehre von der Wärme, Verdünstung, Bildung der Wassermeteore, Wärmeverhältnisse auf der Erdoberfläche, Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung mit vorzüglicher Rücksicht auf Maschinen. Das Wichtigste aus der Lehre vom Schalle, vom Lichte, vom Magnetismus und der Elektrizität, mit Erklärung der in dieses Gebiet gehörigen Naturerscheinungen und technischen Anwendung. Lehrbuch: Schabus. Friedrich Fluger.

Freies Handzeichnen im 1. Sem. 8, im 2. Sem. 7 St. Zeichnen menschlicher Körpertheile, vorzüglich Kopfzeichnen, nach Vorlagen von Taubinger's und W. Hermes Kopfzeichnen. Karl Koller.

Geometrie im 1 Sem. 2 St. im 2. Sem. 3 St. Planimetrie mit steter Berücksichtigung auf Anwendung in der praktischen Meßkunst und die Flächenberechnung (Toisiren). Die vorzüglichsten Eigenschaften der Kegelschnitte, die Stereometrie und die Körperberechnung. Karl Poschner.

Schönschreiben 2 St. Wie Kl. 1. Karl Koller.

Ungarisch 3 St. Einüben der Formen bis zum Passivum nach Töpler's kl. Sprachlehre. Georg Galter.

3. Klasse. Klassenlehrer: Gustav Gunesch.

Religion 2 St. Christliche Kirchengeschichte, insbesondere Reformationsgeschichte. Der Klassenlehrer

Deutsch 4 St. Lektüre prosaischer und poetischer Stücke; Memoriren und Vortragen aus Lüben und Nacke's 6. Thl. Zusammengesetzter Satz, insbesondere Arten der Nebensätze; Zusammenziehungen und Verkürzungen; Zeichensetzung und Rechtschreibung. Fortsetzung der Stilübungen mit besonderer Rücksicht auf häufiger vorkommende Geschäftsaufsätze. Alle 14 Tage ein schriftlicher Aufsatz als häusliche Aufgabe. Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Geographie der europäischen Länder (außer Deutschland und Oesterreich) und derjenigen außereuro-

päischen, welche für den Handel vorzügliche Wichtigkeit haben. Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit, nach Kapp's Leitfaden.
Der Klassenlehrer.

Arithmetik 3 St. Interessen-, Termin-, Provisionsrechnung und Wechselrecht, Geschäftsbuchhaltung, Zollkunde. Friedrich Fluger.

Zeichnen 8 St. Schattirte Köpfe. Die geübteren Schüler kopirten auch Studien ganz ausgeführter Landschaften. Vorlagen: Taubinger, W. Hermes. Karl Koller.

Schönschreiben 2 St. Wie Kl. 1. Karl Koller.

Baukunst 2 St. Nach Gabriely. Karl Koller.

Chemie 6 St. Nach Ver's Leitfaden. Daniel Csallner.

4. Klasse. Klassenlehrer: Friedrich Storch.

Religion 2 St. Im 1. Sem. Sittenlehre, im 2. Sem. Kirchengeschichte nach Niemeyer. Der Klassenlehrer.

Deutsch 3 St. Lektüre aus Lüben und Nacke's 6. Thl. Denklehre. Fortgesetzte Uebung im Vortragen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
Der Klassenlehrer.

Mathematik 1 St. Wiederholung des in den frühern Klassen Vorgetragenen an Beispielen. Methode für den Unterricht im Rechnen in der Volksschule. Der Direktor.

Geographie und Geschichte 3 St. Neuere und neueste Geschichte mit steter Berücksichtigung der Geographie nach Kapp's Leitfaden.
Der Klassenlehrer.

Naturgeschichte und Physik. 1 St. Wiederholung des in den frühern Klassen Vorgetragenen. Methode des naturhistorischen und physikalischen Unterrichtes in den Volksschulen. Daniel Csallner.

Pädagogik 4 St. 2 St. Katechetik, Psychologie, allgemeine Erziehungslehre. 2 St. praktische Lehrübungen in der 1. Elementarklasse im Schreibleseunterrichte und im Rechnen, unter der Leitung des Lehrers
Friedrich Storch.

Garten- und Feldbau 2 St. Friedrich Fluger.

Erbauungsstunde 1 St. Mit allen Schülern, welche dem Seminar eingeschrieben sind. Erklärung gelesener Bibelstücke.
Heinrich Wittstock.

Uebersicht der Schüler nach der Nation u. Religion.

A. Am Gymnasium.

In der Klasse	Nation: Deutsche	Ungarn	Romänen	Polen	Israeliten	Religion: Evangelisch luther.	Evangelisch ref.	röm.-kath.	Griechisch unirt	Griechisch un-unirt	mosaisch	Vom Schulgeld Befreite	Zusammen
8.	3	—	—	1	—	3	—	1	—	—	—	—	4
7.	5	—	1	—	3	5	—	—	1	—	3	1	9
6.	9	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	9
5.	7	1	2	—	—	6	—	2	2	—	—	—	10
4.	9	—	6	1	—	7	—	3	6	—	—	—	16
3.	7	—	8	—	—	7	—	—	8	—	—	1	15
2.	15	4	8	—	1	14	1	4	8	—	1	—	28
1.	28	2	20	—	—	26	—	4	20	—	—	3	50
Zusammen	83	7	45	2	4	77	1	14	45	—	4	5	141

B. An der mit dem Seminar vereinigten Real-Schule

4	5	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	5	5
3	7	—	—	—	—	5	—	2	—	—	—	5	7
2	7	1	—	—	—	6	—	2	—	—	—	2	8
1	19	1	—	—	—	14	—	6	—	—	—	—	20
Zusammen	38	2	—	—	—	30	—	10	—	—	—	12	40

C. An der Elementarschule.

3	45	4	11	—	—	40	—	9	10	1	—	8	60
2	40	10	10	1	1	36	3	12	9	1	1	15	62
1	90	1	8	3	—	81	2	11	8	—	—	33	102
Zusammen	175	15	29	4	1	157	5	32	27	2	1	56	224

Bewegung seit Schluß des Schuljahres 1860—1.

A. Am Gymnasium.

In der Klasse	Waren am Schluß des vorigen Schuljahres	Aus ihr sind in die höhere Klasse versetzt worden	Aus ihr sind abgegangen	In dieselbe sind aus der niedern Klasse versetzt worden	In dieselbe sind aufgenommen	Sind gegenwärtig
8	8	—	8	4	—	4
7	6	4	1	8	—	9
6	11	8	2	8	—	9
5	15	8	7	9	1	10
4	13	9	8	20	—	16
3	30	20	11	16	—	15
2	30	16	10	24	—	28
1	51	24	7	27	3	50
Zusammen	164	89	54	116	4	141

B. An der mit dem Seminar vereinigten Real-Schule.

4	—	—	—	4	1	5
3	7	4	4	7	1	7
2	11	7	7	8	3	8
1	18	8	2	9	3	20
Zusammen	36	19	13	28	8	40

C. An der Elementarschule.

3	82	48	20	45	1	60
2	74	45	19	40	12	62
1	105	40	15	—	52	102
Zusammen	261	133	54	85	65	224

Zuwachs zur Lehrmittelsammlung.

A. Durch Geschenke.

Vom hohen k. k. Ministerium von den in diesem Jahre veröffentlichten Schriften der k. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der philosophisch-historischen Klasse, Notizzenblatt, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, die Vierteljahrshefte der k. k. geologischen Reichsanstalt und die Mittheilungen der k. k. Centralanstalt.

Vom Verein für siebenbürgische Landeskunde: das letzterschienene Heft des Archivs und Krauß' siebenb. Chronik I.

Vom germanischen National-Museum: Jahresbericht und Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit.

Vom Herrn k. k. Statthalterei-Rathe E. Schuller die Forsetzung der fontes rerum austriacarum.

Vom Herrn Landeskonsistorialrathe J. Rannicher: Pädagogische Revue von Mager, neun Bände.

Von der löblichen Handels- und Gewerbekammer für das Herzogthum Bukowina: Handelskammer-Bericht für 1861 und ein Exemplar der Industrie- und Kommunikationskarte ihres Bezirkes.

Von der löblichen k. k. Schulbücher-Verlags-Direktion: Tabulae geographicae orbis veteribus noti.

Von Frau Wittwe Amalia Maukſch geb. Dekani die Bibliothek ihres verstorbenen Gatten des Herrn Apotheker G. Ad. Maukſch 500 Bde., darunter einige ausgezeichnete Werke.

Von Frau Wittwe Luise Bertleff geb. Fritsch aus dem Nachlasse ihres Gatten Herrn Ludwig Bertleff: Mitscherlich Chemie 2 Bde., Hartmann, Conversationslexikon der Berg-, Hütten- und Salzwerkskunde, 4 Bde, Dictionaire Allemand-Francais et Francais-Allemand 2 Bände, Verböczi decretum 1. Bd., De statu religionis et republicae Carolo quinto, Caesare, comentarii (1559). — Böhmer institutiones juris canonici.

Von dem Schüler der achten Klasse Alois Tabora: Herodot mit erklärenden Anmerkungen von K. W. Krüger 3 Bde, dann zur Betheilung armer Schüler: Stieler's Schulatlas, Mager's deutsches Lesebuch 3. Bd. Franz. Grammatik von Ahn, Süpfle's lateinische Stylübungen 2.

Bd., Heis' Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra, Madwig's lat. Sprachlehre, Curtius' griech. Grammatik.

Vom k. k. Herrn Hauptmann (König der Niederlande) C. Dietrich der Mann vom Rinn (Speckbacher). Gedächtnißrede auf Friedrich von Thiersch, vom Verfasser Dr. G. M. Thomas.

Für die Münzsammlung machten Geschenke: Herr Apotheker Dan. Herberth einige werthvolle silb. Münzen aus dem Mittelalter, Herr Apotheker Karl Fuhrmann einige neuere Silbermünzen, Herr Polizei-Revisor Köstl eine silberne römische Münze (Trajanus), Herr Dr. T. Filkeni eine römische Kupfermünze.

Für die Musikaliensammlung schenkte Herr Professor Karl Lorsch sechs Bach'sche Sonaten.

B. Durch Anschaffungen.

Zeitschriften: 1. Zeitschrift für die öst. Gymnasien. 2. Blätter für liter. Unterhaltung. 3. Mittheilungen über wichtige neue Erforschungen von Petermann. 4. Protestantische Monatsblätter von Gelzer. 5. Evangel. Wochenblatt. 6. Evangel. Kirchen- und Schulzeitung. 7. Hermannstädter Zeitung. 8. Deutsche allgemeine Zeitung. 9. Die Reform von Schuselka.

Horaz, Satiren von Weber und Teufl. Horaz, Satiren und Episteln von Krüger. Horaz, von Feldbausch. Horaz und seine Freunde von Jakob. Horaz, 14 polit. Gedichte von Kern. Vergilianae antiquitates von Lersch. Virgil, Aeneis von Große. Tacitus, übersetzt von Roth. Tacitus, über Eigenthümlichkeit, des, von Grysar. Tacitus, übersetzt von Gutmann. Livius, übersetzt von Kleiber. Ovid, fünf Bücher der Trauer, übersetzt von Strombeck. Sallust von Orelli. Sallust, von Fabri. Plinius sec. epist. von Keil. Varro, von O. Müller. Gellius, von Hertz. Plautus, miles glor. von Ritschel. Juvenal, von Hermann. Juvenal, übersetzt von Donner. Persius Flaccus von Hermann. Phaedrus von Dreßler. Martial, von Schneidevin. Valerius Rufus etc., übersetzt von Hoffmann. Die römische Elegie von Gruppe. Madwig, lat. Sprachlehre. Madwig-Tischer, lat. Sprachlehre. Krebs, Anleitung zum Lateinschreiben. Krebs, Antibarbarus. Haug, Uebungsbüchlein zum Uebersetzen ins Lateinische. Grotefend, rudimenta linquae Oscae. Puchta, Institut. Schwenck, Mythol. der Römer und Griechen. Lübker, Reallexikon. Wolf, Vorlesungen über Alterth. von Gürtler. Homer, Geschichte der hom. Poesie von Lauer. Buttmann, Lexilogus. Thukidides, von Roscher. Thukidides, von Krüger. Aeschylos, übers. von Droysen. Plato, Protagoras, von Jahn. Braun, histor. und

mal. Wanderungen in Griechenland. Hellas und Rom, von Vorberg. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde. Charikles, von Becker. Preller, griech. Mythologie. Altgriechische Tragödie, von Richter. Götzinger, deutsche Sprachlehre und Stilschule. Wolf, deutsche Götterlehee. Colshorn, deutsche Mythologie. Wachsmuth, allgem. Kulturgeschichte. Realien der Iliade. Hermann, Lehrb. der griech. Antiquitäten. Hebr. Lehrb. v. Ewald. Biblia hebraica, v. Hahn. Kepert, Atlas der alten Welt. Plato's Phaedon, von Stallbaum. Cornelii Taciti oper. v. Bach. Mignet, hist. de la revol. franc. Barthelemy Voyage de j. Anach. Moliere, l'Avare. Montesquieu, consid. Wildermuth, franz. Chrestomathie. Curtius griech. Gesch. II. Bd. Cauchy, Integralrechnung, Differentialrechnung, Infinitesimalrechnung. Grunert, Trigonometrie. Ebene Geometrie, analytische Geometrie. Hyrtl, Anatomie. Ludwig, Physiologie des Menschen. Kranke, Arithmetik. Reuter, nördl. gest. Himmels-Karte. Obert, Wandkarte von Siebenb. Firmreich, Germaniens Völkerstimmen. Gude, Erläuterungen. Deutsche Dichter und Denker. Freytag, neue Bilder. Weber, Weltgeschichte und Lehrbuch.

Außerdem bezog die Lehranstalt die Fortsetzungen, welche im Schuljahre erschienen, von: Bunsen's Bibelwerk, Grimm's deutschem Wörterbuch, Staatslexikon, Unsere Zeit. Herzog's theol. Real-Encyklopädie.

Für den Musikunterricht wurden nebst einigen Musikalien 4 Klarinette angeschafft.

Der chemische Apparat für den Unterricht in der Chemie wurde vervollständigt.

Mit dem „Emilianum" betheilte die edle Stifterin Frau Emilie Petrizzevich geb. Maukſch den Schüler der achten Klasse Friedrich Schuler und den Schüler der sechsten Klasse Martin Budaker.

Die öffentlichen Prüfungen am Schluße des vorigen Schuljahres wurden vom 1. bis 10. Juli abgehalten; die Promotion wurde im Ob.-Gymnasium den 6., im Untergymnasium und in der Realschule den 8. in der Elementarschule den 10. Juli vorgenommen.

Zur Maturitätsprüfung, mit deren Leitung Sr. Hochehrwürden der Bistritzer Kirchenbezirksdechant Herr M. T. Müller vom h. l. Landeskonsistorium betraut worden war, waren acht Schüler gemeldet. Vier derselben erhielten das Zeugniß „mit Auszeichnung entsprochen" vier das Zeugniß „entsprochen".

Die diesjährigen öffentlichen Prüfungen werden den 2. Juli beginnen und den 14. Juli, auf welchen Tag die mündliche Maturitätsprüfung festgesetzt ist, geschlossen.

Das nächste Schuljahr 1862—3 wird den 1. September l. J. eröffnet; die Aufnahmsprüfungen werden den 29., 30. und 31. August abgehalten.

Gottlieb Budaker,
Rektor.